Treffpunkte

Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie

1 / 2009

- **Auf der Suche nach dem dritten Sozialraum**
  Tagung diskutierte »Kooperation und Verantwortung in der Gemeindepsychiatrie«
- **Auffällig unauffällig**
  Das Thema »Migration und Trauma« erreicht die Öffentlichkeit
- **Eine europäische Erfolgsgeschichte**
  Über zwei Jahrzehnte gibt es gemeindepsychiatrische Begegnungsreisen zwischen Frankfurt am Main und Birmingham
- **Informationen**
  - Tagesstätte Teplitz-Pavillon umgezogen
  - Kirschenbauer erhält Qualitätspreis der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen
- **Fragebogen**
  Sieben Fragen an Ernst Göckert

Sektor Süd

Sozialpsychiatrie in Dribbdebach

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.

Herausgegeben von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

hat sich zur Aufgabe gemacht, die Situation psychisch kranker Menschen zu verbessern. Hierzu hat der Verein im Laufe der Jahre viele Projekte initiiert, deren vorrangiges Ziel der Ausbau der außerklinischen Versorgung ist.

Angebote der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. sind beispielsweise das Betreute Wohnen, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Süd, die Tagesstätte und der offene Treffpunkt Süd. Die Einrichtungen bieten psychisch kranken Menschen Unterkunft und Beratung sowie die Möglichkeit, ihren Tag zu strukturieren und mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen. Der Psychosoziale Krisendienst sichert außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten der Beratungsstellen und sonstigen Dienste in Notlagen psychosoziale und ärztliche Hilfe. Er wendet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen, die an einer akuten ernsthaften Störung ihrer seelischen Gesundheit leiden, sowie deren Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn.

Die von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. herausgegebene Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie »Treffpunkte« dient der Vermittlung von Fachinformationen und der Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Situation psychisch kranker Menschen. Sie soll damit helfen, Vorurteile gegenüber diesem Personenkreis abzubauen.

Der Vorstand der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. setzt sich zusammen aus Stephan von Nessen (1. Vorsitzender), Kirstin von Witzleben-Stromeyer (2. Vorsitzende), Regina Stappelton (Schatzmeisterin), Gabriele Schlembach (Schriftführerin) sowie den Beisitzern Wolfgang Schrank und Bernhard Moch. Geschäftsführer der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. ist Gerhard Seitz-Cychy.

Die Arbeit des Vereins wird finanziert durch Leistungsentgelte für die erbrachten Einzelangebote, durch Zuschüsse der Stadt Frankfurt am Main und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Internet http://www.bsf-frankfurt.de

Impressum

Treffpunkte
Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie

Konzept
Die Zeitschrift ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Gründer
Christof Streidl (1939 - 1992)

Herausgeber
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Holbeinstraße 25-27
60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705
E-Mail gst@bsf-frankfurt.de
Internet http://www.bsf-frankfurt.de

Chefredaktion
Gerhard Pfannendörfer, Eichwaldstraße 45
60385 Frankfurt am Main
Telefon 069 447401
E-Mail Gerhard.Pfannendoerfer@t-online.de
http://www.gerhard-pfannendoerfer.de

Redaktionsteam
Henning Böke, Gisela Faißt, Waltraud Gehrmann, Parvaneh Ghorishi, Christel Gilcher, Oliver Glaubrecht, Stephan von Nessen, Gerhard Pfannendörfer, Nadine Röder

Druck und Vertrieb
Reha-Werkstatt Rödelheim, Biedenkopfer Weg 40a
60489 Frankfurt am Main
Telefon 069 907498-0, Fax 069 90749825
E-Mail rwr@frankfurter-verein.de
Internet http://www.frankfurter-verein.de/frankfurter-verein/rwr/rwr.html

Layout, Satz und Gestaltung
Zehn44 Beate Wurzrainer
E-Mail info@zehn44.de
Internet htpp://www.zehn44.de

Titelfoto
Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main hat in der Darmstädter Landstraße 104 bis 106 in Frankfurt am Main-Sachsenhausen die Büros des Betreuten Wohnens, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle und die Tagesstätte zusammengeführt.

Foto: Gerhard Pfannendörfer

Erscheinungsweise
Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Auflage
1.700 Exemplare

Einzelpreis
Die Zeitschrift kostet 5,- Euro einschließlich Versandpauschale.

Abonnement
Das Jahresabonnement kostet 12,- Euro, zuzüglich 5,- Euro Versandpauschale jährlich. Das Abonnement kann bis zum 31. Dezember jeden Jahres gekündigt werden. Bestellungen bitte an den Herausgeber.

Förderabonnement
Mit einem Förderabonnement ab 20,- Euro jährlich kann die Zeitschrift unterstützt werden.

Anzeigen
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705
E-Mail gst@bsf-frankfurt.de
Internet http://www.bsf-frankfurt.de

Bürgerhilfe
Sozialpsychiatrie
Frankfurt am Main e.V.

»Kenntnis des Ortes ist die Seele des Dienstes.«

Freiherr vom und zum Stein, preußischer Politiker (1757—1831)

Liebe Leserin, lieber Leser,

In Frankfurt am Main ist das Stadtgebiet bei den Hilfen für psychisch kranke Menschen in vier Versorgungsgebiete aufgeteilt. Mit den Sektoren Nord, Ost, West und Süd wurden nebeneinanderliegende Stadtteile zusammengefasst, um für die dort lebenden Menschen das gemeindepsychiatrische Hilfeangebot zu organisieren.

Verantwortlich für einen Sektor ist jeweils eine Klinik sowie ein Trägerverein, der sich vorwiegend um die außerstationäre Versorgung mit sozialpsychiatrischen Angeboten kümmern soll. Zusätzlich gibt es für das gesamte Stadtgebiet den Bamberger Hof und das Internationale Familienzentrum, die sich vor allem psychisch erkrankten Migrantinnen und Migranten widmen. Alle Einrichtungen zusammen verfügen über rund 460 Betten in Krankenhäusern, etwa 530 Arbeitsplätze in Werkstätten für psychisch kranke Menschen, nahezu 700 Wohnplätze in Wohnheimen und im Betreuten Wohnen, fünf Tagesstätten sowie Beratungsdienste und Begegnungsstätten. Koordiniert werden diese unterschiedlichen Hilfeeinrichtungen hauptsächlich durch die Abteilung Psychiatrie des Stadtgesundheitsamtes. Alle drei Partner — Kliniken, Trägervereine, Stadtgesundheitsamt — bilden den Gemeindepsychiatrischen Verbund.

Hintergrund dieses Beschlusses des Magistrats aus dem Jahre 1986 war die gemeindepsychiatrische Überzeugung, das Hilfesystem sollte nicht für die gesamten Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt zentral geplant, sondern am besten für jeweils etwa 150.000 Menschen vor Ort organisiert werden. Der Sektor Süd von Frankfurt am Main umfasst nach diesem Konzept hauptsächlich die Stadtteile südlich des Mains, also Schwanheim, Goldstein, Niederrad, Sachsenhausen, Oberrad — eben »Dribbdebach«, wie die Einheimischen sagen. Für die psychiatrische Pflichtversorgung dieser Stadtteile ist das Zentrum der Psychiatrie der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main zuständig sowie die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

Gerhard Pfannendörfer
Redaktion »Treffpunkte«

Inhalt

Editorial

1 Von Gerhard Pfannendörfer

Magazin

3 **Auf der Suche nach dem dritten Sozialraum**

Tagung diskutierte »Kooperation und Verantwortung in der Gemeindepsychiatrie«
Von Jessica Odenwald

6 **Auffällig unauffällig**

Das Thema »Migration und Trauma« erreicht die Öffentlichkeit
Von Stephan von Nessen

Thema

8 **Verantwortlich für den Sektor Süd**

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main bietet Hilfen für Menschen mit psychischer
wie geht der Satz zuende?

13 **»Wir begleiten Menschen«**

Das Reha-Zentrum Niederrad bietet Wohnen, Arbeiten und Freizeit unter einem Dach
Von Ada-Maria Mathé

15 **Perspektiven schaffen, drogenfrei leben**

Bei der therapeutischen Gemeinschaft Fleckenbühl gilt: Aufnahme sofort!
Von Marcus Heil

18 **Hilfe zur Selbsthilfe**

Die Lebenshilfe Frankfurt ist Elternvereinigung, Fachverband und Einrichtungsträgerin
Von Katja Stefani Deckert

21 **Zwischen den Stühlen**

Jobcenter Süd
im Spannungsfeld zweier Rechtskreise
Von Winfried Seelig

24 **Sozialrathaus Sachsenhausen nun unter einem Dach**

Forum

25 **Eine europäische Erfolgsgeschichte**

Über zwei Jahrzehnte gibt es gemeindepsychiatrische Begegnungsreisen zwischen Frankfurt am Main und Birmingham
Von Klaus Joisten, Gordana Mihaljevic und Jürgen Medenbach

Informationen

29 **Notizen**

Fragebogen

32 **Sieben Fragen an**

Ernst Göckert

Auf der Suche nach dem dritten Sozialraum

Tagung diskutierte »Kooperation und Verantwortung in der Gemeindepsychiatrie«

Von Jessica Odenwald

Die letztjährige Tagung der Aktion Psychisch Kranke in Kassel war mit 600 Besucherinnen und Besuchern außerordentlich gut besucht. Klaus Dörner forderte dabei die Profis auf, Menschen auch mit hohem Unterstützungsbedarf im nachbarschaftlichen Hilfesystem, einem dritten Sozialraum zwischen Privatem und Öffentlichen, zu integrieren. Voraussetzung hierfür sei verstärktes bürgerschaftliches Engagement, das insbesondere von den Psychiatrieerfahrenen selbst wahrgenommen werden könnte.

Regina Schmidt-Zadel, die Vorsitzende der Aktion Psychisch Kranke e. V., begrüßte die Teilnehmenden der Jahrestagung am 3. und 4. November 2008 in Kassel und führte mit ihrer Begrüßung in das Rahmenthema »Kooperation und Verantwortung in der Gemeindepsychiatrie« ein. Sie würdigte den derzeitigen Stand der gemeindepsychiatrischen Hilfen in den Städten und Landkreisen, verwies aber auch ausdrücklich auf die Notwendigkeit verbindlicher Kooperationsstrukturen zwischen allen Beteiligten untereinander, die koordiniert die Hilfen für psychisch erkrankte Menschen im Blick haben sollen. Diese Kooperation könne im Besonderen durch die Bildung und Weiterentwicklung der Gemeindepsychiatrischen Verbünde vor Ort gewährleistet werden.

Staatssekretär Klaus Theo Schröder vom Bundesgesundheitsministerium bezog in seinem Vortrag Stellung zur Verantwortung der Politik für die Rahmenbedingungen der Gemeindepsychiatrie. Zuverlässige Zusammenschlüsse in Form von Verbünden sieht auch er als eine wichtige Säule der personenzentrierten, individuellen Versorgung und bezeichnete sie als Zukunftsaufgabe der Psychiatriereform. In Hinblick auf die Soziotherapie, die er als ein im Grunde gelungenes Leistungsangebot erachtet, bemängelte er die schleppende Umsetzung auf der praktischen Ebene.

Anschließend referierte Armin Lang vom Verband der Angestellten-Krankenkassen e. V. zur Sicherstellung der Gemeindepsychiatrie in der Region aus Sicht der Krankenkassen. Er stellte das Modell der Integrierten Versorgung zur »Optimierung der psychiatrischen Versorgung« vor, das im Saarland insbesondere an der Schnittstellenproblematik ansetzt, die zwischen verschiedenen Leistungen und vielfältigen Angeboten besteht. Fallmanagement-Teams unterstützen dort psychisch erkrankte Menschen, geeignete Hilfen zu finden und sie koordinieren zudem die notwendigen Behandlungsschritte.

Ulrich Krüger und Dr. Niels Pörksen schlossen den Vormittag mit ihrem Beitrag zum Zusammenhang zwischen personenzentrierten Hilfen für den Einzelnen und der Steuerung von Prozess und Ressourcen in der Region. Für die Umsetzung des Paradigmenwechsels zur individuellen, personenbezogenen Hilfeplanung sei ein einheitliches Verfahren zur Ermittlung von Hilfebedarfen, die Einrichtung eines Verbundes mit Pflichtversorgung sowie ein flexibles Finanzierungssystem zentral. Weiterhin solle die Einbeziehung nichtpsychiatrischer Hilfen im Vordergrund stehen.

Am Nachmittag fanden sechs Parallelsymposien unter unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen statt. Es wurden innovative Konzepte und Projekte aus der Praxis vorgestellt und zwar zu den Themen ▸

- Daseinsvorsorge im Sozialraum: Prävention und Zugang zu Hilfen
- Personen- und lebensweltbezogene Finanzierung von Eingliederungshilfe
- Psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung im gemeindepsychiatrischen Verbund
- Selbstbestimmung und Schutz vor übergriffiger Fremdbestimmung
- Altenhilfe und psychiatrisches Hilfesystem
- Weiterentwicklung der Hilfeplanung

Prof. Dr. Klaus Dörner schilderte am zweiten Veranstaltungstag eindrucksvoll sein Konzept zur Mitwirkung an der Entwicklung des Sozialraums als Aufgabe der Sozialpsychiatrie. Professionelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wären gerade darin gefordert, Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf im nachbarschaftlichen Hilfesystem, einem dritten Sozialraum zwischen Privatem und Öffentlichen, zu integrieren und ihnen damit eine Zukunftsperspektive in der Gemeinde zu eröffnen. Voraussetzung hierfür sei verstärktes bürgerschaftliches Engagement, das insbesondere auch von den Psychiatrieerfahrenen selbst wahrgenommen werden könnte.

Der Themenkomplex »Wettbewerb um Qualität und Effizienz bei der Erbringung von Komplexleistungen im regionalen Hilfesystem« wurde am weiteren Vormittag von unterschiedlichen Sichtweisen her betrachtet. Jörg Holke gab einen umfassenden und fundierten Überblick über die rechtlichen Aspekte regionaler Qualitätssteuerung. Matthias Rosemann referierte über die notwendige Qualitätssicherung im gemeindepsychiatrischen Verbund und verwies dabei darauf, dass ein Qualitätsmanagement nur dann sinnvoll, wenn die Schnittstellen zwischen den Beteiligten funktionieren und im Hilfesystem selbst entwickelt wird. Einen Blick auf Vernetzung auf der einen

und Konkurrenz auf der anderen Seite und die möglichen Auswirkungen auf die Hilfeerbringung wagte vor der Mittagspause Prof. Dr. Peter Kruckenberg in einem pointierten Beitrag. Er wies darauf hin, dass es in den Regionen immer noch Kooperationsprobleme und disfunktionale Organisationsstrukturen gebe.

Der Nachmittag stand im Zeichen einer breit besetzen Diskussion zwischen Vertreterinnen und Vertretern von Selbstverwaltung, Politik und Verwaltung. Im Mittelpunkt standen die Fragestellungen, wie verbindliche Qualitätskriterien für die Erbringung von Komplexleistungen festgelegt werden können und wie sie durch ein kooperatives regionales Qualitätsmanagement sichergestellt werden können. Aufgegliedert war die Gesprächsrunde in drei Abschnitte. Im ersten wurde vonseiten der Aktion Psychisch Kranke durch die Schaffung verlässlicher bezahlter Infrastruktur, die nicht auf Projektfinanzierung fußt, die Stärkung der Selbsthilfe gefordert. Der zweite Punkt beschäftigte sich mit der Situation, dass es eine Verpflichtung für die Leistungsträger zur Hilfeplanung gebe, die Klientinnen und Klienten dies aber nicht verbindlich für sich einfordern können. Die Forderung lautete, einen entsprechenden Rechtsanspruch zu schaffen. Schließlich ging es um den gemeindepsychiatrischen Verbund, der die regionale Versorgung sicherstellen soll, es sich in den Regionen vor Ort aber einen Trend zur Spezialisierung abzeichnet, der diesen Anspruch unterlaufen könnte. Hier sah es die Aktion Psychisch Kranke als notwendig an, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, die die Grundversorgung durch den gemeindepsychiatrischen Verbund sicherstellt.

Die Tagung hat unterschiedliche Wege gezeigt, wie auch unter nicht immer optimalen Bedingungen erforderliche Hilfeleistungen durch kooperative und verbindlich koordinierte Netzwerke in einem Qualitätswettbewerb organisiert und gesteuert werden können. Es bleibt zu wünschen, dass diese vor Ort aufgegriffen werden und auch die Anregungen an Politik und Verwaltung Durchschlag finden. ■

Jessica Odenwald
hat in Wiesbaden zuerst Sozialwesen und später den Masterstudiengang Soziale Arbeit studiert und war in verschiedenen Feldern der Gemeindepsychiatrie tätig. Sie arbeitet seit 2007 in der Koordinierungsstelle für gemeindenahe Psychiatrie der Stadt Mainz.
E-Mail
Jessica.Odenwald@stadt.mainz.de

Auffällig unauffällig

Das Thema »Migration und Trauma« erreicht die Öffentlichkeit

Von Stephan Von Nessen

Steter Tropfen höhlt den Stein ... anders ist nicht zu erklären, dass gerade in jüngster Zeit die Schicksale von sexuell traumatisierten Migrantinnen so sehr in das Interesse der Öffentlichkeit geraten. In Frankfurt am Main engagiert sich die Organisation FATRA beim Thema »Migration und Trauma«.

Als der Kölner Gynäkologin Monika Hauser 1996 das Bundesverdienstkreuz verliehen werden sollte, demonstrierte sie mit ihrem Fernbleiben gegen einen Beschluss der deutschen Innenminister, bosnische Flüchtlinge in ihre Heimat abzuschieben. Jetzt wurde die Gründerin von »medica mondiale« für ihren Einsatz gegen sexuelle Gewalt in Krisenregionen mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt.

Ebenfalls in diesem Jahr ging der Frauenpreis des »Netzwerkes Europäische Bewegung Deutschland« an Necla Kelek, eine türkischstämmige Soziologin, die sich in ihren Arbeiten auch mit dem Thema sexuelle Unterdrückung von Frauen im Islam beschäftigt. Und wenn sich der Regisseur Max Färberböck in seinem Film »Anonyma« dem Thema sexuellen Missbrauchs von Frauen kurz nach dem Ende des Krieges annimmt, dann zeigt dies, dass sich inzwischen nicht nur professionelle Randgruppen mit dieser Problematik auseinandersetzen.

Bei der Veranstaltung »Migration und Trauma«, die vom »Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil« (FATRA e. V.) während der letzten Psychiatriewoche angeboten wurde, berichteten, nach einer kurzen Vorstellung der Geschichte und Arbeitsfeldern des gemeinnützigen Vereins mit Sitz im Frankfurter Nordend, die Psychologin und Psychoanalytikerin Marianne Rauwald und die Sozialpädagogin Susanne Radljic über die Besonder-

Über die Arbeit von FATRA berichtete Sabine Lübben in den »Treffpunkten« 2/2008. Sie stellte in ihrem Beitrag das von FATRA organisierte Frankfurter Behandlungsnetzwerk vor sowie die Fortbildungen der Organisation für Migrantinnen und Migranten zu qualifizierten Sprach- und Kulturvermittlern.

FATRA e. V.
Berger Straße 118
60316 Frankfurt am Main
Telefon 069 49 91 74
Internet http://www.fatra-ev.de

Sabine Lübben, Marianne Rauwald und Susanne Radljic (von links) rückten während der letzten Frankfurter Psychiatriewoche das Thema »Migration und Exil« ins Bewusstsein.

heiten und Probleme in der psychotherapeutischen Arbeit mit traumatisierten Eltern (speziell im Heimatland sexuell missbrauchter Mütter) und deren Kindern.

Die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer, die sich im Anschluss an einen Fallbericht sehr engagiert und kompetent an der Diskussion beteiligten, halfen dabei die Besonderheiten dieser meist auffällig unauffälligen Kinder zu skizzieren. Kinder, die allzu oft und viel zu früh Verantwortung für ihre jüngere Geschwister und Eltern übernehmen, die bei Amtsangelegenheiten als Ersatzdolmetscher herhalten müssen und deren eigene primäre und sekundäre Traumata oft erst viel zu spät erkannt und behandelt werden.

Die Psychologin Sabine Lübben berichtete, dass im Rahmen der Arbeit des Vereins ein speziell im Bereich Kinder und Jugendlicher bestehender Therapiebedarf immer offensichtlicher geworden sei und dass FATRA intensiv an einer Erweiterung des bestehenden Angebotes arbeite. Sie forderte alle in diesem Bereich tätigen Fachkräfte auf, an der Konzeption und Realisation einer spezifischen Versorgung mitzuarbeiten. ■

Stephan von Nessen
ist 1. Vorsitzender der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. Er arbeitet als Assistenzarzt in der psychiatrischen Institutsambulanz in der Fachklinik Hofheim.

Verantwortlich für den Sektor Süd

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main bietet Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung

In Frankfurt am Main ist das Stadtgebiet bei Angeboten für psychisch kranke Menschen in vier Standard-Versorgungsgebiete aufgeteilt. Hintergrund dieses Beschlusses des Magistrats aus dem Jahre 1986 war die Überzeugung, das Hilfesystem sollte nicht für die gesamten Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt zentral geplant, sondern am besten für jeweils etwa 150.000 Menschen vor Ort organisiert werden. Der Sektor Süd von Frankfurt am Main umfasst nach diesem Konzept die Stadtteile Schwanheim, Goldstein, Niederrad, Gallus, Gutleut, Sachsenhausen, Oberrad. Zuständig für die außerklinische Pflichtversorgung ist hier die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. hat sich zur Aufgabe gemacht, die Situation psychisch kranker Menschen zu verbessern. Hierzu hat die Organisation im Lauf der Jahre viele Projekte initiiert, deren vorrangiges Ziel die Verbesserung der außerklinischen Versorgung ist. Die Bürgerhilfe betreut mit ihren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehrere Hundert chronisch psychisch kranke Menschen. Der Verein hat sein Wirkungsfeld aufgrund einer Vereinbarung mit der Stadt Frankfurt am Main insbesondere im südlichen Stadtgebiet. Angebote der Bürgerhilfe sind derzeit verschiedene Dienste und Einrichtungen für Menschen mit einer psychischen Erkrankung:

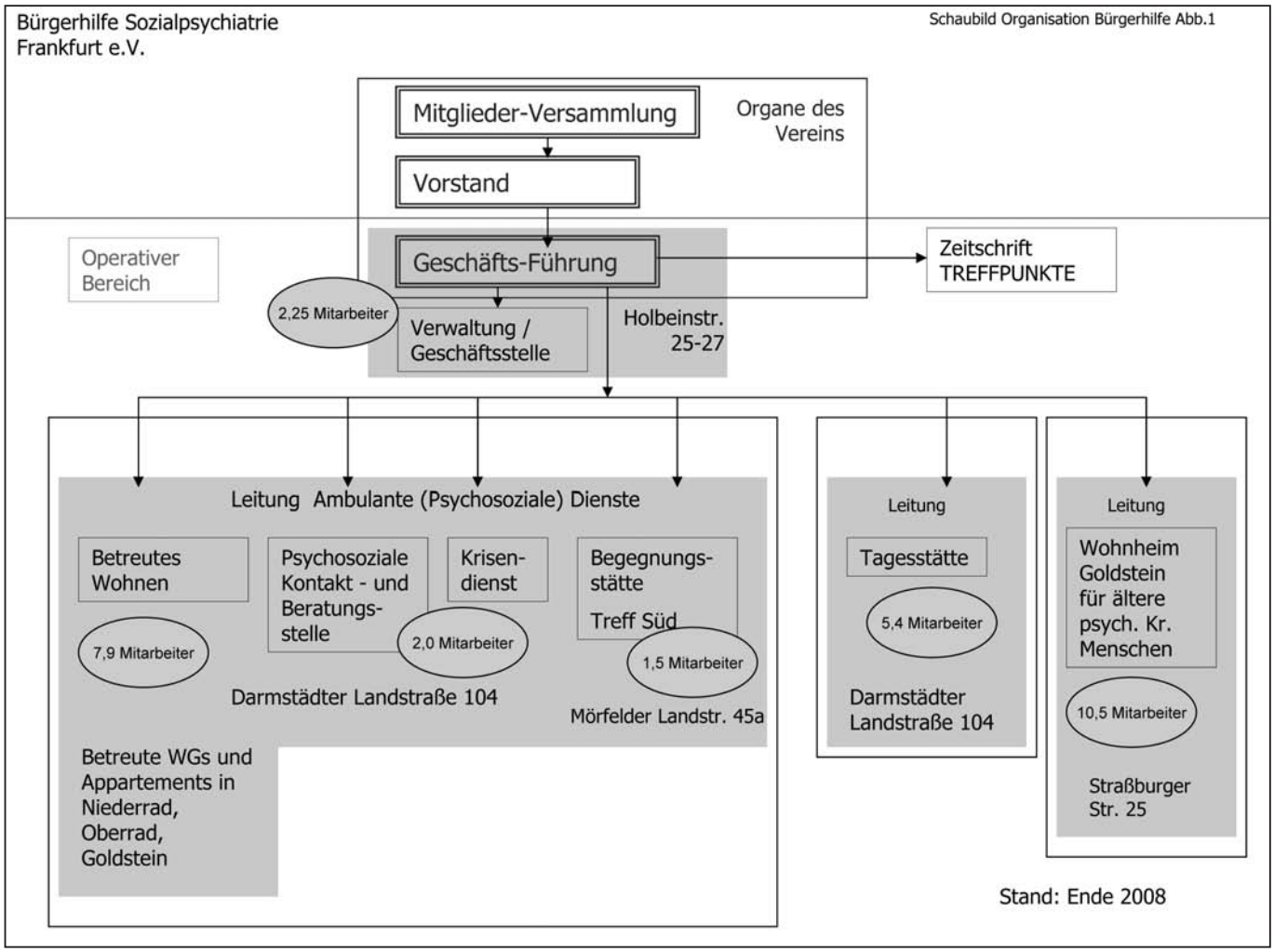
Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle

Die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle der Bürgerhilfe bietet Gespräche und Beratungen in schwierigen Lebenssituationen, zur Klärung sozialer und persönlicher Probleme. Informiert wird über gesetzliche Hilfen und über Zuständigkeiten von Behörden; bei Bedarf werden Klienten bei der Stellung von Anträgen unterstützt. Falls gewünscht, stellen die Fachkräfte der Psychosozialen Kontakt- und Beratungsstelle auch Kontakte zu Vermietern, Arbeitgebern, Nachbarn oder Angehörigen her. Da viele Menschen aus unterschiedlichen Gründen nicht in der Lage sind, die vorhandenen Hilfen wahrzunehmen, stellt die aufsuchende Betreuung ein wichtiges Angebot dar. Neben der Beratung selbst können dies auch konkrete Hilfestellungen sein, beispielsweise die Begleitung zu Behörden, zum Arzt, ins Krankenhaus. Auch die Einschaltung anderer ambulanter Hilfen, sei es zur Krankenpflege, zur Bewältigung des Haushalts, für den Einkauf oder Ähnliches zählen dazu. Alle Angebote der Beratungsstelle sind vertraulich und unentgeltlich. Die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle der Bürgerhilfe ist eine von sieben Einrichtungen ihrer Art in Frankfurt am Main.

Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Süd, Darmstädter Landstraße 104—106, 60598 Frankfurt am Main, Telefon 069 612117, Fax 069 612943, E-Mail pskb@bsf-frankfurt.de

Tagesstätte

Die Tagesstätte der Bürgerhilfe ist eine teilstationäre Einrichtung für psychisch kranke Menschen. Die Angebote strukturieren den Tag und stellen eine Hilfe zur sozialen Rehabilitation der Besucherinnen und Besucher dar. Damit werden bisherige Angebote im psychiatrischen Bereich ergänzt, indem die Lücke zwischen ambulanter Versorgung und stationärer Hilfe geschlossen wird. Die Angebote richten sich vorrangig an Menschen, die aufgrund langer chronisch psychischer Erkrankungen und deren Folgeerscheinungen zum Teil lange stationäre Klinikaufenthalte hinter sich haben und dadurch in ihrer Fähigkeit zur selbstständigen Alltagsbewältigung und sozialer Eingliederung dauerhaft behindert sind. Lebenspraktische Trainings, Freizeitaktivitäten, therapeutische Gemeinschaft und Auseinandersetzungen in der Gruppe stärken das Selbstwertgefühl. Ziel ist eine soziale Eingliederung und eine weitgehend normale Teilnahme am Alltag. Angebote der Tagesstätte sind beispielsweise Malthe-



Die Bürgerhilfe ist zuständig für die außerklinische Pflichtversorgung für psychisch kranke Menschen im Sektor Süd der Stadt Frankfurt am Main.

rapie, Gesprächstherapie. Gestalten und Arbeiten im Werkraum, Fotoarbeiten, Bewegungs- und Spieltherapie, gemeinschaftliches Kochen sowie Freizeitaktivitäten.

Tagesstätte, Darmstädter Landstraße 104—106, 60598 Frankfurt am Main, Telefon 069 63 53 00, Fax 069 6314128, E-Mail ts@bsf-frankfurt.de

Psychosozialer Krisendienst

Der Psychosoziale Krisendienst sichert außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten der Beratungsstellen und anderen Dienste in Notlagen psychosoziale und ärztliche Hilfe. Er wendet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen, die an einer akuten ernsthaften Störung ihrer seelischen Gesundheit leiden, sowie deren Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn. Der Krisendienst ist wochentags von 17.00 bis 1.00 Uhr und an Wochenenden und Feiertagen von 9:00 bis 1:00 Uhr erreichbar.

Telefon 069 611375

Zeitschrift Treffpunkte

Die Zeitschrift »Treffpunkte« werden herausgegeben von der Bürgerhilfe. Die Publikation ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf Aspekten der Rhein-Main Region. Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Das Einzelheft kostet 5,- Euro, das Jahresabonnement mit vier Ausgaben kostet 12,- Euro zuzüglich 5,- Euro Versandkostenpauschale. Auf der Website der Bürgerhilfe können ältere Ausgaben der Zeitschrift kostenlos als PDF-Dateien eingesehen und heruntergeladen werden.

Internet
http://www.bsf-frankfurt.de/treffpunkt_aktuell.htm

Betreutes Wohnen

Das Betreute Wohnen richtet sich an Menschen, die aufgrund einer psychischen Erkrankung nicht oder noch nicht in der Lage sind, ihr Leben in allen Bereichen des Alltags ▸

Zu einem Gipfeltreffen der besonderen Art kam es anlässlich der Mitgliederversammlung der Bürgerhilfe im Jahre 2006: Zwei ehemalige und ein amtierender Vorsitzender trafen sich zum Gedankenaustausch über Geschichte und Gegenwart der Gemeindepsychiatrie. Prof. Dr. Wolfgang Pittrich (links) war von 1972 bis 1978 Vorsitzender der Bürgerhilfe, Prof. Dr. Wolfgang Strehse (rechts) leitete von 1993 bis 2006 die Geschicke der Organisation und Stephan von Nessen (Mitte) war gerade zum neuen Vorsitzenden gewählt worden.

eigenverantwortlich zu gestalten. Durch das Betreute Wohnen soll für psychisch kranke Menschen die Möglichkeit geschaffen werden, Klinikaufenthalte zu verkürzen und frühzeitig wieder in der eigenen Wohnung oder in einer betreuten Wohngemeinschaft der Bürgerhilfe zu leben. Es gibt zwei Formen von Betreutem Wohnen: Einmal besteht die Möglichkeit in der eigenen Wohnung betreut zu werden, zum anderen verfügt die Bürgerhilfe über Wohngemeinschaftsplätze in angemieteten Häusern, in denen maximal drei Bewohner in einer Wohnung zusammenleben. Die Betreuung orientiert sich dabei an der individuellen Situation des Klienten und bietet Hilfestellung und Unterstützung in den verschiedenen Lebensbereichen.

Betreutes Wohnen, Darmstädter Landstraße 104—106, 60598 Frankfurt am Main, Telefon 069 60324432
Fax 069 612943, E-Mail bw@bsf-frankfurt.de

Begegnungsstätte Treffpunkt Süd

Der Treffpunkt Süd ist eine Begegnungsstätte für Menschen mit psychischen und sozialen Problemen sowie deren Angehörige und Freunde. Er bietet den Besucherinnen und Besuchern vielfältige Möglichkeiten zur Unterhaltung und Freizeitgestaltung. Entspannung und Spaß bei Billard, Karten und Gesellschaftsspielen; Leute kennenlernen bei einem Kaffee an der Theke; einen ruhigen Nachmittag mit einer Zeitung oder einem Buch — jeder nach seinem Geschmack. Wer persönliche Probleme hat oder sich einfach mal aussprechen möchte, kann sich in einem vertraulichen Gespräch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wenden. Vor allem soll durch das Angebot die alltägliche Einsamkeit durch die Gelegenheit zu persönlichen Kontakten gemildert werden.

Begegnungsstätte Treffpunkt Süd, Mörfelder Landstraße 45a, 60598 Frankfurt am Main, Telefon 069 96201870, Fax 069 627705 E-Mail treff@bsf-frankfurt.de

Wohnheim Goldstein

Das Wohnheim Goldstein ist eine neue stationäre Einrichtung, in der ältere psychisch kranke Menschen auf Dauer leben können. Im Mai 2008 wurde das Haus in Betrieb genommen; es verfügt über 20 Plätze. Der Fokus liegt dabei nicht auf altersspezifischen Erkrankungen wie Demenz, Alzheimer und Parkinson, sondern auf der Betreuung bereits längerfristig psychisch erkrankter älterer Menschen. Die Einrichtung ist ein Wohnheim der Eingliederungshilfe und keine Pflegeeinrichtung.

Wohnheim Goldstein, Straßburger Straße 25, 60529 Frankfurt am Main, Telefon 069 96230240, Fax 069 962302422, E-Mail wohnheim@bsf-frankfurt.de ■

Aus der Geschichte der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

1970

Zwölf Mitglieder unterschiedlicher Berufsgruppen der damaligen Universitäts-Nervenklinik, dem heutigen Zentrum der Psychiatrie, gründen am 1. Dezember 1970 den Verein Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. Als Vereinsziele werden Öffentlichkeitsarbeit, Hilfen zur Verbesserung der klinischen Versorgung und die Errichtung von Wohngemeinschaften für psychisch Kranke in der Satzung verankert. Am 21. Januar 1971 wird der Verein als gemeinnützig anerkannt und am 23. Juni 1971 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Frankfurt am Main eingetragen.

1971

Am 1. Oktober 1971 richtet der Verein im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen eine der bundesweit ersten Wohngemeinschaften für psychisch kranke Menschen ein. Betreuung und medizinische Versorgung der fünf Bewohnerinnen und Bewohner werden von Vereinsmitgliedern übernommen.

1975

Beginn des Laienberater-Modells: Unter fachlicher Supervision und wissenschaftlicher Begleitung bieten nichtprofessionelle Helfer einzelnen Patienten individuelle Hilfen bei ihren Problemen, vor allem aber soziale Kontakte und partnerschaftliche Beziehungen. Das Projekt wird nach zwei Jahren abgeschlossen.

1976

Anlässlich einer Ausstellung der AKTION PSYCHISCH KRANKE in der Frankfurter Paulskirche erscheint die erste Ausgabe der Zeitschrift »Treffpunkte«.

1981

Gemeinsam mit anderen Institutionen aus dem sozialen Bereich richtet die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main im Stadtteil Sachsenhausen den Teplitz-Pavillon als außerklinische Clubeinrichtung und Beratungsstelle ein.

1986

Aufbauend auf der Arbeit im Teplitz-Pavillon übernimmt der Verein im Rahmen der Sektorisierung der ambulanten sozialpsychiatrischen Versorgung den Süden der Stadt Frankfurt am Main. Aus der außerklinischen Clubeinrichtung und Beratungsstelle entsteht die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle.

1989

Um für die steigende Anzahl der Klienten besser erreichbar zu sein, zieht die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle der Bürgerhilfe zum Südbahnhof um. In Frankfurt am Main-Niederrad werden fünf Wohngemeinschaften mit insgesamt 14 Plätzen eingerichtet. Nach zweijähriger Suche kann die Bürgerhilfe ein Haus und zwei Wohnungen in ihrem Sektor anmieten und sich damit am Projekt »Betreutes Wohnen für psychisch Kranke/seelisch Behinderte« des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen beteiligen.

1990

Die Tagesbetreuungsstätte im Teplitz-Pavillon wird eröffnet. Im Dezember 1990 wird in den ehemaligen Räumen der Beratungsstelle die zweite Tagesbetreuungsstätte in Frankfurt am Main eröffnet. Zunächst ausgelegt auf 15 Besucher, bietet die Tagesstätte heute 25 Klienten ein tagesstrukturierendes Angebot und fachliche Betreuung. ▸

1992
In den frühen Morgenstunden des 1. August 1992 wird Christof Streidl, Gründungsmitglied und langjähriger 1. Vorsitzender der Bürgerhilfe, bei dem Versuch, Unfallopfern auf der Autobahn ärztliche Hilfe zu leisten, überfahren und getötet. Der Verein verliert seinen Vorsitzenden; viele Klienten, Mitglieder und Mitarbeiter verlieren einen Freund.

1994
Mit dem Psychosozialen Krisendienst Frankfurt am Main wird ein neuer Baustein im psychiatrischen Versorgungssystem geschaffen. Die Bürgerhilfe übernimmt den Aufbau und die Koordination des Krisendienstes im Einsatz, der am 1. Februar 1995 seine Arbeit aufnimmt.

1998
Nach langen Verhandlungen mit Verwaltung und Betriebsrat der Johann Wolfgang Goethe-Universitätsklinik übernehmen zwei Sozialarbeiterinnen der Bürgerhilfe die sozialarbeiterische Versorgung der offenen Stationen 93-3 und 93-13 der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II. Die zunächst befristete Arbeit stellt ein bislang einmaliges Pilotprojekt zur besseren Verzahnung stationärer und außerklinischer Sozialarbeit dar.

2002
Abschluss der gemeindepsychiatrischen Rahmenvereinbarung für das Stadtgebiet Frankfurt am Main, an der auf der Basis der seit 1986 praktizierten sektoralen Versorgung die Bürgerhilfe die Versorgungsverpflichtung für den Frankfurter Süden formell übernimmt. Diese Verpflichtung beinhaltet den Betrieb mindestens einer Psychosozialen Beratungsstelle mit Freizeit- und Begegnungsangeboten, eine Tagesstätte sowie Plätze im Betreuten Wohnen abhängig von der Einwohnerzahl des Gebietes. Die Vereinbarung gewährleistet gemeinsame Qualitätsstandards und eine fortlaufende Vernetzung und Kooperation der beteiligten Trägerorganisationen untereinander sowie mit den Kostenträgern Stadt Frankfurt am Main und Landeswohlfahrtsverband Hessen.

2003
Nachdem die Besucherzahlen des Treffpunkt Süd in den vergangenen Jahren stetig gestiegen waren, wurde eine Erweiterung der Räume immer dringlicher. Als für die Geschäftsstelle, die sich im selben Haus befunden hatte wie die Begegnungsstätte, neue Räumlichkeiten in die Holbeinstraße angemietet werden konnten, wurde der Treffpunkt Süd nach längerer Umbauphase runderneuert und mit deutlich größerer Fläche wieder in Betrieb genommen.

2005
Beendigung des Projektes Klinische Sozialarbeit durch Kündigung seitens der Uniklinik Frankfurt.

2006
Erste Planungen für ein seit Jahren diskutiertes neues Projekt: Schaffung von Wohnplätzen für alt gewordene psychisch kranke Menschen. Im Stadtteil Goldstein soll das ehemalige Sozialrathaus der Stadt Frankfurt zu einer Wohnstätte umgebaut werden. Es sollen insgesamt 25 unterschiedlich intensiv betreute Wohnplätze eingerichtet werden. Der langjährige Vorsitzende Prof. Dr. Wolfgang Strehse, der die Bürgerhilfe besonders in den unruhigen Jahren 2004 und 2005 mit verschiedenen Wechseln in der Geschäftsführung engagiert und besonnen geführt hat, nimmt seinen Abschied in den Ruhestand.

2007
Durch Teamvergrößerungen werden die Räumlichkeiten der Büros in der Mörfelder Landstraße 44 zu eng. Im Frühjahr Umzug der Teams Betreutes Wohnen und Beratungsstelle mit nunmehr insgesamt 13 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Darmstädter Landstraße 104. Dort findet auch die Tagesstätte ihren neuen Platz, nachdem sie im Teplitz-Pavillon schon lange an ihre räumlichen Kapazitätsgrenzen gestoßen ist. Die Planungen des Wohnheims in Goldstein nehmen konkrete Formen an, indem Verträge und Finanzierungsvereinbarungen geschlossen werden, und im Spätsommer mit dem Umbau des ehemaligen Sozialrathauses Goldstein zu einer Wohnstätte für 25 Menschen begonnen wird.

2008
Das Jahr bringt neben der ersehnten Eröffnung des Wohnheims in Frankfurt am Main-Goldstein im Mai auch den Umzug der Tagesstätte im Herbst in die neuen Räume am Sachsenhäuser Berg mit sich. Das Jahr bedeutet für die Bürgerhilfe eine Vergrößerung der Mitarbeiterzahl und des finanziellen Volumens um ein Drittel. Die Bürgerhilfe hat nun rund 40 Beschäftigte, die in den drei Abteilungen Ambulante Dienste, Tagesstätte und Wohnheim jeweils über eine Leitungskraft verfügen, die im größer gewordenen Betrieb gemeinsam mit dem Geschäftsführer die Anforderungen des Alltagsgeschäftes bewältigen sollen.

Im Reha-Zentrum Niederrad können sich Menschen nach einer psychischen Krankheit stabilisieren und auf ein möglichst selbstständiges Leben vorbereiten.

»Wir begleiten Menschen«

Das Reha-Zentrum Niederrad bietet Wohnen, Arbeiten und Freizeit unter einem Dach

Von Ada-Maria Mathé

Im Süden von Frankfurt am Main ist das Reha-Zentrum Niederrad ein bedeutsames Angebote für Menschen mit einer psychischen Erkrankung. Die Einrichtung des Frankfurter Vereins für soziale Heimstätten unterhält ein Wohnheim und eine Reha-Werkstatt für behinderte Menschen.

Im Jahre 1550 wird zum ersten Mal der Flurname »Roter Hamm« erwähnt, ein niederdeutscher Begriff, der »Rotes Ufer« meint. Hier wird ein städtischer Pachthof 1569 und 1832 die Gaststätte »Roter Hamm« errichtet, ein beliebtes Ausflugsziel der Frankfurter Bevölkerung. Der alte Name »Roter Hamm« findet sich heute noch als Produktname der Mosterei der Werkstatt des Reha-Zentrums Niederrad.

Im Jahre 1908 wird auf dem Pachthof eine Wanderarbeitsstätte eröffnet und 1910 der »Verein für Arbeitsstätten e. V.« gegründet. Diese Organisation ist der Vorgänger des heutigen Trägervereins, dem Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V. Im alten Namen wird deutlich, dass Arbeit und Beschäftigung ein wichtiges Anliegen war und noch ist. Heute wird das deutlich an den Werkstätten für behinderte Menschen. Ab 1988 wird der alte Rote Hamm abschnittsweise abgerissen und 1992 als Niederräder Haus im Reha-Zentrum Niederrad eröffnet. Frauen werden aufgenommen und der Nutzerkreis ändert sich schrittweise. Heute ist das Niederräder Haus eine ▸

stationäre Einrichtung zur sozialen Integration erwachsener psychisch behinderter Menschen, bei denen besondere soziale Schwierigkeiten bestehen.

Das Haus bietet für 96 Menschen Platz in Doppel- und Einzelzimmern. Die Zimmer sind möbliert, wobei ein eigener Sessel oder Ähnliches gern mitgebracht werden kann. Die Zimmer haben Spüle und Kühlschrank. Es gibt Fernsehräume und Wohnküchen. Waschmaschinen und Trockner stehen zur Verfügung. Bis auf die eigenen Zimmer wird alles gesäubert. Das Niederräder Haus hat eine Bibliothek, ein Café, einen Sportraum und einen schönen Garten mit Teich. Das Café wird gern von ehemaligen Bewohnern am Nachmittag und am Wochenende weiter besucht. Einkaufsmöglichkeiten sind zu Fuß zu erreichen. S- und Straßenbahn-Haltestellen in fünf bis zehn Minuten.

Wie das Reha-Zentrum Niederrad helfen kann

Das Haus kann bei einem Informationsgespräch besichtigt werden; die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bei der Bewerbung gerne behilflich. Ansprechpartner dafür und für den Einzug in das Niederräder Haus ist der Sozialdienst. Eine Voraussetzung des Einzugs ist die Kostenübernahme durch den zuständigen Leistungsträger. Die Abstimmung und Koordination der Belegung erfolgt in der Hilfeplankonferenz durch das Amt für Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main. Erwünscht ist die Bereitschaft, im Rahmen eigener Möglichkeiten einer Tätigkeit oder Beschäftigung nachzugehen. Anfangs können das tagesstrukturierende Angebote im Haus oder der Besuch einer Tagesstätte sein. Ebenso kommt begleitend ein reguläres Arbeitsverhältnis, die Mitarbeit in einer Integrationsfirma oder Reha-Werkstatt in Frage.

Wir begleiten Menschen in sozialen Notlagen und mit Behinderungen dabei, für sich Teilhabe und Selbstständigkeit zu entwickeln. Durch ihren Aufenthalt im Haus erhalten psychisch kranke Menschen zunächst die Möglichkeit, sich emotional zu stabilisieren. Ein individuell abgestimmtes Angebot ist dann darauf ausgerichtet, die Anforderungen des Alltags zu bewältigen und ein Maß an Selbstständigkeit zu gewinnen, das es erlaubt, langfristig in einer eigenen Wohnung oder in der Form des Betreuten Wohnens zu leben. Als eine Zwischenstufe kann mehr Selbstständigkeit in den Außenwohngruppen im Stadtteil erprobt werden. Das sind stationäre Plätze, kein Betreutes Wohnen, mit einem hohen Maß an Begleitung.

Im Niederräder Haus gibt es viele Angebote wie Einzel- und Gruppengespräche, Beschäftigungstherapie und Freizeitangebote. Aber es wird auch eng mit anderen Einrichtungen und Angeboten zusammengearbeitet. Im Süden Frankfurts bietet die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main beispielsweise Betreutes Wohnen und eine Wohneinrichtung für psychisch kranke ältere Menschen an, mit denen das Reha-Zentrum Niederrad zusammenarbeitet. Die Angebote der Tageskliniken der Kliniken Höchst und Universität Frankfurt am Main und den Tagesstätten in Sachsenhausen und Gallus werden gern von Menschen genutzt, die im Reha-Zentrum Niederrad leben. Ebenso die Angebote von beispielsweise Psychosegruppen der Uniklinik oder jahreszeitliche Gesprächsangebote der Niederräder Kirchengemeinden.

Natürlich gibt es die freie Arztwahl; zwei Konsiliarärzte bieten im Reha-Zentrum Niederrad ihre Sprechstunden an: ein Psychiater und Neurologe sowie eine Ärztin für Allgemeinmedizin.

Das Niederräder Haus ist keine Einrichtung für Doppeldiagnosen, bei Alkohol- und Drogenproblemen bieten wir aber Unterstützung an. Atemalkoholtests und Drogenscreenings werden durchgeführt.

Der Pflegedienst unterstützt Gesundheitsförderung und Körperpflege. Der Sozialdienst berät die Menschen, die hier leben, bei persönlichen Angelegenheiten, bei der Klärung von Vermögens- und Versicherungsverhältnissen, bei der Aufnahme einer Arbeit und Freizeitgestaltung; ebenso bei der Anmietung, dem Bezug und der Ausstattung einer eigenen Wohnung — denn Rehabilitation ist das Ziel des Reha-Zentrums Niederrad. ■

Ada-Maria Mathé
ist Sozialpädagogin und Leiterin des
Reha-Zentrums Niederrad.
E-Mail
ada-maria.mathe@frankfurter-verein.de

Reha-Zentrum Niederrad, *Niederräder Haus*

Lyoner Straße 1
60528 Frankfurt am Main
Telefon 069 6690980
Fax 069 66909833

E-Mail rzn@frankfurter-verein.de
Internet http://www.frankfurter-verein.de/frankfurter-verein/psych_kr/rzn/rzn.html

Perspektiven schaffen, drogenfrei leben

Bei der therapeutischen Gemeinschaft Fleckenbühl gilt: Aufnahme sofort!

Von Marcus Heil

Die Suchthilfe Fleckenbühl ist eine Gemeinschaft von Menschen mit Suchtproblemen, die sich entschieden haben, künftig ohne Drogen, Alkohol und Tabak zu leben und ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Seit über fünf Jahren hat die Organisation auch eine Niederlassung im Süden der Stadt Frankfurt am Main.

Es ist ganz einfach: Jeder, der unter seiner Alkohol-, Drogen- oder Medikamentensucht leidet, kann ohne Voranmeldung oder Kostenübernahmezusage auf den Bauernhof Fleckenbühl nach Cölbe-Schönstadt (Nähe Marburg) oder in das Stadthaus in Frankfurt am Main (Stadtteil Niederrad) kommen und Teil der dortigen Selbsthilfegemeinschaft werden. Die einzige Voraussetzung ist, dass das persönliche Ziel sich mit dem der hier lebenden Menschen deckt: Raus aus einem drogenbestimmten Leben und hinein oder wieder zurück in die Selbstverantwortung. Dazu gibt es drei Regeln, die jeder in Fleckenbühl einhalten muss:

- keine Drogen, kein Alkohol oder andere Suchtmittel
- keine Gewalt oder deren Androhung
- Verzicht auch auf Tabak

Was sich zunächst hart anhört, fällt in der Gemeinschaft wesentlich leichter. Wer die Grundregeln nicht akzeptiert, für den ist Fleckenbühl dann nicht der richtige Ort. Wer die Regeln bricht, schließt sich selbst aus der Gemeinschaft aus und muss sie verlassen. Nach 24 Stunden kann eine Wiederaufnahme stattfinden.

Hilfe für Süchtige — sofort, konkret und dauerhaft

Wer dazu bereit ist, erhält sofort ein Dach über dem Kopf und wird Teil in einer Gemeinschaft, die ohne zeitliche Begrenzung Halt und Geborgenheit gibt und dabei hilft, wieder zurück in ein selbst gestaltetes Leben ohne Drogen zu finden. Die Türen sind jederzeit — Tag und Nacht — für Hilfesuchende geöffnet. Eine Anmeldung oder eine Kostenübernahme der Krankenkasse werden nicht benötigt. Die Aufenthaltsdauer ist grundsätzlich unbeschränkt — jeder bleibt so lange, wie er es selbst für richtig hält.

Das Fleckenbühler Konzept geht davon aus, dass jedes Suchtproblem als Lern- und Kompetenzdefizit oder Fehlanpassung verstanden werden muss und Sucht folglich durch selbst verantwortliches Handeln überwunden werden kann.

Im klassischen Sinn kennt man hier keine Therapeuten, Betreuer oder Patienten. Die, die schon länger in der Gemeinschaft leben und arbeiten, also bereits stabilisiert sind, helfen mit ihren Erfahrungen denen, die sich gerade erst auf den Weg aus der Abhängigkeit machen. Sie unterstützen die Neuankömmlinge beim Loslassen des Suchtstoffs (kalter Entzug), bewältigen mit ihnen Krisen und arbeiten in der Gemeinschaft Probleme durch Gespräche auf. Nach und nach werden so alte Suchtverhaltensmuster durchbrochen und neue Problemlösungsstrategien ohne Drogen erlernt.

In Fleckenbühl ist jeder Teil eines Selbstversorgungssystems und arbeitet für den eigenen Lebensunterhalt und den der anderen entweder in der Land- und Viehwirtschaft, Käserei, Metzgerei, Bäckerei oder Töpferei mit. Wer möchte, kann auch im Naturkostladen, beim Umzugs- und Transportunternehmen oder beim Buffetservice seinen Teil beitragen. Die Mitglieder der Gemeinschaft lernen so, nicht nur Verantwortung für sich alleine, sondern auch für ▸

In der Gemeinschaft Fleckenbühl leben und arbeiten insgesamt über 200 Menschen, 70 davon im Frankfurter Haus in Niederrad.

andere zu übernehmen. Darüber hinaus erleben sich die oftmals sozial Entwurzelten in eine Gesellschaft reintegriert, die Stabilität gibt. Sie werden in Entscheidungen und die Selbstverwaltung von Fleckenbühl einbezogen und spüren, dass sie sich selbst und anderen vertrauen können. Allmählich entwickeln sich daraus innere lebenstaugliche Strukturen. Wenn ein Mitglied der Gemeinschaft irgendwann selbst die Zeit für gekommen hält, verlässt es die schützende Umgebung und kehrt zurück in ein eigenständiges Leben.

Perspektiven schaffen — der Fleckenbühler Weg zur Berufsausbildung

Zwei Drittel der Menschen, die zur Suchtselbsthilfe Fleckenbühl kommen, haben keine Berufsausbildung, ein Drittel hat keinen Schulabschluss. Im Durchschnitt sind sie 33 Jahre alt. Seit über zwanzig Jahren ist es das Anliegen, diese Nachteile langfristig und systematisch aufzufangen. Dies wird insbesondere durch Maßnahmen zur Förderung der schulischen Bildung, der beruflichen Qualifikation und Ausbildung erreicht. Denn eine erfolgreiche Rehabilitation und Reintegration Drogen- und Alkoholabhängiger hängt wesentlich von der schulischen und beruflichen Qualifizierung ab.

Um diese Kernaufgaben weiterhin leisten zu können, waren neue Wege in der Berufsausbildung notwendig, da sich das bisherige verbindliche Modell der dualen Ausbildung für diesen Personenkreis mit einem Altersdurchschnitt von über dreißig Jahren als nicht besonders geeignet erwiesen hat.

Das übergeordnete Ziel des Modellprojekts besteht darin, die Reintegration von süchtigen Menschen durch schulische und berufliche Förderung zu unterstützen. Dadurch soll einem Rückfall in den Drogenkonsum und damit verbundenem straffälligem Verhalten vorgebeugt werden. Eine erfolgreiche Reintegration hängt nicht zuletzt davon ab, dass es gelingt, die dafür notwendigen Voraussetzungen zu schaffen.

Im Anschluss an eine dreimonatige Eingangsphase entscheiden sich die Programmteilnehmer, die alle ALG II-Empfänger sind, nach einem beruflichen Eignungstest, in welchem der zur Verfügung stehenden Arbeitsfeldern sie arbeiten möchten. In 15 Berufsfeldern können derzeit Qualifizierungen bis hin zum Berufsabschluss erlangt werden.

Die »Fleckenbühler Ausbildungsinitiative für Süchtige« erfordert die aktive Mitarbeit der Teilnehmer. Für ihr erfolgreiches Engagement erhalten die Teilnehmer nach drei Jahren Qualifizierungszeit einen von den Kammern anerkannten Berufsabschluss. Aber auch wer früher aussteigt, kann bereits Zertifikate erwerben, die bei der späteren Arbeitssuche helfen. Speziell für Menschen, die glauben, nicht selbstständig lernen zu können, wurden neue Methoden der Kenntnisvermittlung entwickelt. So wird das aktive Lernen in Arbeitsgruppen praktiziert. Durch die Mitarbeit in Betrieben gewinnen sie wertvolle Erfahrungen und haben reale Anforderungen am Arbeitsplatz.

Die Teilnehmer arbeiten während der Qualifizierung in den Zweckbetrieben von Fleckenbühl und qualifizieren

sich dabei im Prozess der Arbeit. Analog zur Ausbildung in Klein- und Mittelbetrieben findet die Qualifizierung in den betrieblichen Strukturen durch die Methode des »arbeitsgebundenen Lernens« statt. Die Beschäftigten sind einem Anleiter zugeordnet, der je nach den aktuellen Aufträgen entscheidet, welche Arbeitsschritte gelehrt werden. Im Zeitablauf können dem Beschäftigen immer umfangreichere und komplexere Arbeitsaufgaben übertragen werden, die immer größere Selbstständigkeit in der Durchführung erfordern. Weitere Qualifizierungsziele in der Arbeit in den Fleckenbühl-Betrieben sind Kooperations- und Teamfähigkeit im Arbeitsprozess sowie die tägliche Bewältigung von nicht vollständig planbaren Arbeitssituationen. Im Ergebnis erhalten die Beschäftigten hierdurch die praktische Berufserfahrung, die für ihre spätere Vermittlung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eine wesentliche Voraussetzung darstellt.

Seit 2003 in Frankfurt am Main

Die therapeutische Gemeinschaft Fleckenbühl gibt es seit 1984. Damals hat eine kleine Gruppe ehemaliger Süchtiger mit der Bewirtschaftung des gleichnamigen Hofes nahe Marburg den Grundstein für die Selbsthilfeorganisation gelegt. Da Süchtige oft mit ihren Kindern kommen, gibt es seit 2001 die Fleckenbühler Kindertagesstätte. Sie ermöglicht Eltern und Kindern zusammenzubleiben.

Nach langer Suche konnte 2003 der Betrieb eines neuen Hauses in Frankfurt am Main aufgenommen werden, und zwar im ehemaligen Domizil der Klinik »Bamberger Hof«, der in die Frankfurter Innenstadt umgezogen war. Ängste und Befürchtungen von anfangs besorgten Nachbarn konnten schnell beruhigt werden. Der Aufbau der Zweckbetriebe Umzüge und Naturkostgeschäft schritt voran, die Integration im Stadtteil Niederrad ebenso. Inzwischen sind die Fleckenbühler anerkannter Partner und Nachbar, der regelmäßig an politischen und sozialen Gremien teilnimmt. Sitzungen des Ortsbeirates finden oft im Haus statt, mit dem Präventionsrat und der Sozialkonferenz Niederrad wird eng zusammengearbeitet. Gut besuchte öffentliche Veranstaltungen wie das »Offene Haus« oder der Frühlingsmarkt, Teilnahmen an Straßenfesten, am Niederräder Weihnachtsmarkt oder den Kulturtagen zeugen von einer gelungenen Integration und Akzeptanz.

Organisation und Finanzierung

Träger des Fleckenbühler Sucht- und Selbsthilfemodells ist der Verein »Die Fleckenbühler e. V.« Der Verein schafft die ideellen und materiellen Voraussetzungen für das gemeinschaftliche Zusammenleben und sichert das Modell nachhaltig für die Zukunft. Das finanzielle Grundgerüst steht dabei auf zwei Pfeilern: Zur einen Hälfte finanzieren sich die Fleckenbühler aus den Erträgen der gemeinnützigen Zweckbetriebe. Die andere Hälfte setzt sich zusammen aus Spenden und Geldauflagen, ALG II und staatliche Zuwendungen, beispielsweise durch das Land Hessen.

Gesellschaftlicher Nutzen

Menschen mit Suchtproblemen dabei zu helfen sich wieder erfolgreich in die Gesellschaft zu integrieren — das hat sich Fleckenbühl auf die Fahnen geschrieben. Und: Mut machen, dass es für ein Zurück aus der Drogenkarriere nie zu spät ist. Beides gelingt seit vielen Jahren. Jeder, der Fleckenbühl dabei unterstützt, stiftet somit unmittelbaren gesellschaftlichen Nutzen.

Grundlage der Arbeit ist das ehrliche und unverstellte Interesse an den zu uns kommenden Menschen — etwas, worauf jeder Anspruch hat und für uns die Voraussetzung einer positiven Entwicklung des Einzelnen. Indem wir Anteilnahme, Respekt und Rücksicht gegenüber den Mitmenschen zum Ausgangspunkt unseres Handelns machen, zeigen wir gesellschaftliche Perspektiven auf, die über die Suchthilfearbeit hinausgehen. ■

Marcus Heil
geboren 1970 in Bad Nauheim, ist seit 1995 bei Fleckenbühl tätig. Nach verschiedenen Aufgaben in der Verwaltung wechselt er 2001 in die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising, die er seitdem verantwortlich leitet.
E-Mail m.heil@suchthilfe.org

Suchthilfe Fleckenbühl-Frankfurt *Gemeinnützige und mildtätige Gesellschaft mbH*

Kelsterbacher Straße 14
60528 Frankfurt am Main
Telefon 069 949449-0
Fax 069 949449-99

E-Mail
info@suchthilfe.org
Internet
http://www.diefleckenbuehler.de

Hilfe zur Selbsthilfe

Die Lebenshilfe Frankfurt ist Elternvereinigung, Fachverband und Einrichtungsträgerin

Von Katja Stefani Deckert

Die Lebenshilfe Frankfurt ist im gesamten Stadtgebiet tätig; ihren Sitz hat sie im Süden, nämlich in der Fritz-Kissel-Siedlung in Sachsenhausen.

Die Lebenshilfe Frankfurt ist ein gemeinnütziger Verein, der im Jahr 1961 von Eltern geistig behinderter Kinder gegründet wurde. Die Organisation vertritt aktiv und engagiert die Interessen von Menschen mit geistiger Behinderung und ihren Angehörigen und ist dabei Elternvereinigung, Fachverband und Trägerin von Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung. Der Selbsthilfegedanke hat eine große Bedeutung.

Heute zählt die Lebenshilfe Frankfurt über 360 Mitglieder. Rund 170 haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter arbeiten derzeit in fünf Bereichen und betreuen und unterstützen über fünfhundert Klienten und ihre Angehörigen. Seit 2001 wird die Lebenshilfe durch die Lebenshilfe-Stiftung Frankfurt unterstützt.

Als Verein wird die Lebenshilfe Frankfurt von einem ehrenamtlich tätigen Vorstand geleitet. Die Mitgliederversammlung wählt diesen für die Dauer von zwei Jahren. Den geschäftsführenden Vorstand bilden der Vorsitzende des Vorstands, sein Vertreter und die Schatzmeisterin, zusätzlich arbeiten im Vorstand die Schriftführerin und fünf weitere Beisitzerinnen und Beisitzer. Der Vorstand zeichnet verantwortlich für die Geschäfte der Lebenshilfe. Er vertritt die Interessen der Mitglieder nach innen und außen und ist ihnen zur Rechenschaft verpflichtet. Der neunköpfige Vorstand der Lebenshilfe Frankfurt besteht aus Frank Mußmann (Vorsitzender), Harald Scheibl (stellvertretender Vorsitzender), Erika Peters (Schatzmeisterin), Birgit Feldmann (Schriftführerin), Gisela Bürkner, Wiltrud Enders, Angelika Kluth, Frank Gau und Andreas Weber (Beisitzer).

Entstehung

Ende der 1950er Jahre trafen sich im Garten von Christine Heuser, dem Garten der alten Enkheimer Mühle, Mütter geistig behinderter Kinder zum Austausch. Daraus entstand 1961 die Elternvereinigung Lebenshilfe Frankfurt am Main e. V. Die Eltern nahmen die Förderung und die Freizeitgestaltung ihrer Kinder selbst in die Hand und organisierten über viele Jahre gemeinsame Urlaubsreisen, Spielgruppen und Vortragsabende. Später holten sie sich professionelle Unterstützung und bauten so nach und nach die Bereiche Freizeit (1977), Frühförderung (1982), Familienentlastende Dienste, heute Ambulante Familienhilfe (1989), Kindertageseinrichtungen (1991), ambulant Betreutes Wohnen (1992) und das erste Wohnheim der Lebenshilfe, das Christine-Heuser-Haus (1995), auf. Noch heute gestalten Eltern und Angehörige die Lebenshilfe u. a. in Spiel- und Gesprächskreisen, als Vorstandsmitglieder oder ehrenamtlich Tätige entscheidend mit.

Die Einrichtungen der Lebenshilfe Frankfurt sind über das gesamte Stadtgebiet verteilt und auch ihre mobilen und ambulanten Dienste bietet die Lebenshilfe für ganz Frankfurt an. Die Geschäftsstelle mit dem Frühförder- und Freizeitzentrum befindet sich in der Fritz-Kissel-Siedlung in Sachsenhausen. Im Januar 2009 hat Ekkehard Höllein die Nachfolge des langjährigen Geschäftsführers Günter Bausewein angetreten.

Ambulante Familienhilfe

Die Ambulante Familienhilfe bietet persönliche Beratung, gezielte Förderung, zeitliche Entlastung, umfangreiche Begleitung im Alltag, Unterstützung in Erziehungsfragen

Die Begleitung von behinderten Menschen erfolgt nach dem Grundsatz: »So selbstständig wie möglich, mit so viel Hilfe wie nötig.«

sowie Gruppenangebote für Familien. Diese Angebote sind für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, Familien und Einzelpersonen, die mit Angehörigen mit Behinderung zusammenleben, Familien und Alleinerziehenden bei der Erziehung ihrer Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Entwicklung einer selbstständigen Lebensgestaltung und Kinder, die in ihrer Entwicklung verzögert oder von einer Behinderung bedroht sind. Sie werden mit dem Ziel angeboten, die Integration und Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderung zu fördern und bei eigenverantwortlichem Handeln zu assistieren, die Entwicklung in verschiedenen Lebensbereichen anzuregen und zu begleiten sowie Familien bei der Betreuung ihres Angehörigen mit Behinderung zu unterstützen.

Freizeit und Reisen

Das Angebot des Bereichs Freizeit und Reisen ist vielfältig: Urlaubsreisen mit Gruppen ins In- und Ausland sowie offene Angebote am Wochenende wie Ausflüge, Wochenendfreizeiten, Kegeltreff, Sonntagsbrunch, Disco und vieles mehr. Weiterhin gibt es integrative Ferienspiele sowie eine wöchentliche Gruppe für Kinder und eine für Jugendliche. In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule veranstaltet der Bereich verschiedene Kurse der Erwachsenenbildung und zusammen mit der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft Schwimmen und Wassergymnastik an. Außerdem bietet der Arbeitsbereich Freizeit- und Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren mit geistiger Behinderung in Zusammenarbeit mit anderen Trägern. ▸

Frühförderung

Die Frühförderstelle bietet mobile und ambulante Frühförderung, Eltern- und Familienberatung, verschiedene Gruppenangebote wie Psychomotorik, Eltern-Baby-Gruppe, spezielle Angebote für Eltern in Form von Elternabenden und Info-Veranstaltungen und eine Kontaktstelle für Eltern von Kindern mit Down Syndrom. An die Frühförderung können sich alle Eltern wenden, die Fragen zur Entwicklung ihres Kindes haben, insbesondere Eltern von Säuglingen und Frühgeborenen mit Entwicklungsrisiken, entwicklungsauffälligen und entwicklungsverzögerten Kindern, von Behinderung bedrohten Kindern und von Kindern mit Behinderungen. Außerdem gibt es heilpädagogische Fachberatung in Kindertagesstätten im Vorfeld einer Integration sowie Begleitung und Unterstützung des Teams und der Eltern während des Integrationsprozesses.

Integrative Kindereinrichtungen

Die Lebenshilfe Frankfurt betreibt drei integrative Kindereinrichtungen; zum einen eine Integrative Krabbelstube für drei Kinder mit Behinderung oder Beeinträchtigungen und neun Kinder ohne Behinderung im Alter von ein bis vier Jahren, weiterhin einen Integrativen Kinderladen für fünf Kinder mit Behinderung oder Beeinträchtigungen und zehn Kinder ohne Behinderung im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt und einen Integrativen Kindergarten mit drei Gruppen für jeweils 15 Kinder, davon jeweils fünf mit Behinderung oder Beeinträchtigungen ebenfalls im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt.

Wohnen und Leben

Der Bereich »Wohnen und Leben« unterstützt Menschen mit geistiger Behinderung darin ein selbstständiges Leben zu führen, die eigene Persönlichkeit zu entwickeln und eigene Wünsche und Bedürfnisse zu verwirklichen. Es gibt folgende Wohnformen:

- Einzelwohnen: alleine in den eigenen vier Wänden
- Paarwohnen: Zusammenleben mit der Partnerin oder dem Partner in einer eigenen Wohnung
- Wohngemeinschaften: zusammen mit mehreren Menschen in einem Haus oder einer Wohnung leben
- Wohnheim: Zusammenleben für Menschen, die besondere Zuwendung brauchen
- Familie: zusammen mit Eltern und Geschwistern

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen Menschen mit geistiger Behinderung in vielen Bereichen des Lebens wie beispielsweise bei der Wohnungssuche, im Haushalt, bei der Körperpflege, beim Umgang mit Geld, bei schriftlichen Angelegenheiten, bei der Arbeitsplatzsuche, bei Freizeit und Urlaubsplanung sowie im Umgang mit Ängsten und Problemen. Dies erfolgt nach dem Grundsatz:« So wenig Hilfe wir möglich, aber soviel wie nötig.«

Resümee

Die Lebenshilfe Frankfurt will mit ihren Angeboten, Diensten und Einrichtungen Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Angehörigen unterstützen, ein möglichst normales Leben zu führen, von der Kindheit bis ins Alter. Sie setzt sich deshalb auch für die gesellschaftliche Anerkennung von Menschen mit Behinderung ein. Es ist ihr Ziel zu verdeutlichen, dass eine Behinderung ein Ausdruck der Vielgestaltigkeit menschlichen Lebens ist. Menschen mit geistiger Behinderung sollen alle Chancen erhalten, ihr Leben so selbstbestimmt wie möglich zu gestalten. ■

Katja Stefani Deckert
arbeitet seit fast 15 Jahren in der Öffentlichkeitsarbeit und im Fundraising in gemeinnützigen Organisationen und im sozialen Bereich. Seit April 2006 baut sie diesen Bereich bei der Lebenshilfe Frankfurt auf.
E-Mail k.deckert@lebenshilfe-ffm.de

Lebenshilfe Frankfurt *für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. Frankfurt am Main*

FORUM Lebenshilfe
Mörfelder Landstraße 179b
60598 Frankfurt am Main

Telefon 069 975 870-0
E-Mail info@lebenshilfe-ffm.de
Internet http://www.lebenshilfe-ffm.de

Zwischen den Stühlen

Jobcenter Süd im Spannungsfeld zweier Rechtskreise

Von Winfried Seelig

Vor vier Jahren trat das Gesetz zur Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) in Kraft; bekannt unter der Bezeichnung »Hartz IV«. Überall in Deutschland wurde die Arbeitsvermittlung und die Grundsicherung für arbeitssuchende Menschen neu organisiert. Frankfurt am Main wurde in fünf Bezirke aufgeteilt; einer davon ist der »Sektor Süd«, in dem die Stadtteile südlich des Mains zusammengefasst sind.

Das Sozialgesetzbuch II brachte die Zusammenführung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe für arbeitsuchende Menschen. Die Grundsicherung für Arbeitsuchende soll erwerbsfähige Hilfebedürftige bei der Aufnahme oder Beibehaltung einer Erwerbstätigkeit unterstützen und den Lebensunterhalt sichern, soweit dieser nicht auf andere Art und Weise bestritten werden kann.

Zum 1. Januar 2005 wurde die Rhein-Main Jobcenter GmbH gegründet. Gesellschafter sind die Agentur für Arbeit Frankfurt am Main sowie die Stadt Frankfurt am Main. Die beiden Gesellschafter haben der Rhein-Main Jobcenter GmbH die Grundsicherung für Arbeitsuchende im Rahmen des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch (SGB II), die im Gebiet der Stadt Frankfurt am Main leben, übertragen. Die Betreuung der Arbeitssuchenden (»Kunden«) erfolgt in Frankfurt am Main in fünf Jobcentern. Für die Menschen, die in den Stadtteilen Oberrad, Sachsenhausen, Niederrad, Schwanheim oder Goldstein wohnen, ist das Jobcenter Süd in der Geleitsstraße 25 zuständig.

Aktuell werden im Jobcenter Süd rund 6.800 Personen betreut. Diese Gesamtzahl setzt sich zusammen aus Arbeitslosen und Arbeitsuchenden sowie den Kindern unter 15 Jahren, die in den Haushalten der Eltern leben. Als »arbeitslos« gilt nach dem Gesetz, wer vorübergehend nicht oder weniger als 15 Stunden wöchentlich in einem Beschäftigungsverhältnis stehen kann. Deren Zahl liegt im Frankfurter Süden bei etwa 2.500 Personen. Als »abeitssuchend« gelten Personen, die das 15. Lebensjahr vollendet haben und eine Beschäftigung suchen. Das sind aktuell 2.100 Personen. Zu diesem Personenkreis zählt auch die Gruppe der Menschen, die zwar einer Erwerbstätigkeit nachgehen, bei denen aber das erzielte Einkommen weiterhin nicht zur Deckung des Lebensunterhaltes im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben ausreicht. Der Anteil der Jugendlichen — Personen zwischen dem 15. und

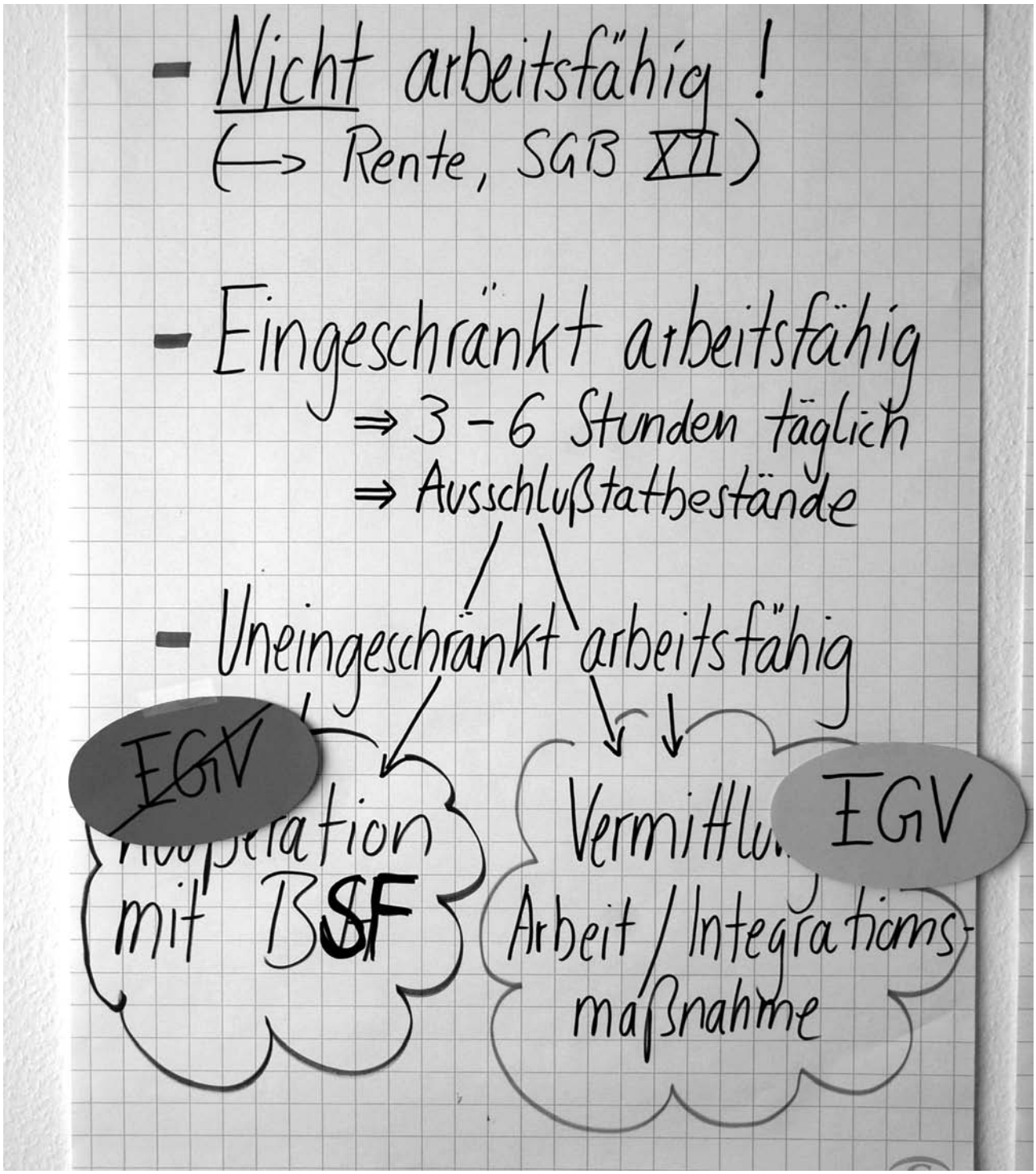
»Das Jobcenter kann letztlich nur Menschen helfen, die grundsätzlich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen«

25. Lebensjahr — beläuft sich bei den Arbeitslosen auf 10,4 Prozent und den Arbeitsuchenden auf 7,1 Prozent. Auffällig ist der hohe Anteil der Alleinlebenden. Die Quote liegt bei circa 52 Prozent. Der Anteil der Alleinerziehenden beläuft sich auf 19 Prozent, gefolgt von der Gruppe der Partnerschaften mit Kindern (18%). Die kleinste Gruppe in den sozialen Strukturen des Zusammenlebens bilden Partnerschaften ohne Kinder mit rund elf Prozent.

Das Jobcenter ist grundsätzlich nur für Erwerbsfähige zuständig. Der Begriff der Erwerbsfähigkeit ist in Paragraf 8 SGB II definiert. Danach ist erwerbsfähig, wer grundsätzlich unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes in der Lage ist, mindestens drei Stunden täglich zu arbeiten. Hilfebedürftige, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, haben möglicherweise Ansprüche auf Sozialhilfe nach dem Zwölften Buch des Sozialgesetzbuches (SGB XII). Erforderlich zur Klärung dieser Frage ist die Feststellung der gesundheitlichen Leistungsfähigkeit.

Der persönliche Ansprechpartner im Jobcenter beauftragt den Ärztlichen Dienst der Agentur für Arbeit mit der ärztlichen, wenn notwendig, fachärztlichen und psychiatrische Begutachtung des Antragstellers. Liegt das Gutachten vor, wird es mit dem Kunden persönlich besprochen. Ist das Ergebnis eine Leistungsunfähigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt für länger als sechs Monate oder auf Dauer, wird er aufgefordert, einen Antrag auf Erwerbsminderungsrente beim zuständigen Rentenversicherungsträger zu stellen oder den Anspruch auf Erwerbsminderungsrente zu klären. Es erfolgt, sofern kein Rentenanspruch besteht, ein Wechsel des Falles in den Rechtskreis SGB XII auf Grundlage bestehender Verfahrensregelungen. Der regionale Zuständigkeitsbereich des Jobcenters Süd deckt sich mit dem des Sozialrathauses Sachsenhausen.

Die betreffenden Kunden werden umfassend über die im Ersten Buch Sozialgesetzbuch (SGB I) beschriebenen Mitwirkungspflichten sowie über mögliche Rechtsfolgen bei Weigerung belehrt. Fehlende Einsicht — beispielsweise aufgrund subjektiver Einschätzung des Kunden — schützt Betroffene nicht vor den Folgen konsequenter Rechtsanwendung. Mangelt es an der Einsicht oder Bereitschaft des Einzelnen mitzuwirken, muss dieser mit der Versagung von Leistungsansprüchen rechnen, auch wenn er hierdurch mittellos wird und seinen Krankenversicherungsschutz verliert. In der täglichen Praxis fordern diese Einzelfälle einen hohen Bedarf an Abstimmung und



Bei einer gemeinsamen Veranstaltung von Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main (BSF) und dem Jobcenter Süd während der Psychiatriewoche 2007 wurden die »Zielgruppen« und Kooperationsmöglichkeiten diskutiert und in einem Schaubild festgehalten. Deutlich wurde, dass das Jobcenter letztlich nur für Menschen zuständig sein kann, die dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen und mit denen eine Eingliederungsvereinbarung (EGV) abgeschlossen werden kann.

Kooperation zwischen allen an dem Prozess beteiligten Partnern: gesetzliche Betreuer, Mitarbeiter der Träger psychosozialer Betreuung, persönlicher Ansprechpartner, Familienangehörige, Allgemeine Soziale Dienst der Stadt Frankfurt am Main u. a. Fälle dieser Art sind für allen Beteiligten geprägt durch eine hohe emotionale Belastung und einen durch einen hohen Zeitaufwand.

Kooperation mit sozialen Diensten

Die Leistungen zur Eingliederung umfassen nach § 16 SGB II neben Angeboten des Allgemeinen Sozialen Dienstes, der Schuldnerberatung, der Drogen - und Suchtberatung auch die psychosoziale Betreuung. Ergeben sich aus der Person des Kunden heraus oder im Fallverlauf Anhaltspunkte, die eine weitergehende Beratung oder Betreuung ▸

notwendig machen, können die persönlichen Ansprechpartner entsprechende Einrichtungen beauftragen. Hierzu gibt es ein mit der Stadt Frankfurt am Main abgestimmtes Auftragsverfahren. Für den einzelnen Kunden bedeutet der Auftrag, dem er grundsätzlich zustimmen muss, ein Einverständnis damit, dass eine Unterstützung notwendig ist.

In der Regel werden die hierdurch angebahnten Beratungskontakte auch wahrgenommen. Hierdurch können dem Kunden hilfreiche Kontakte zu weitergehenden Hilfs- und Beratungsangeboten vermittelt werden und konkrete Hilfestellungen an die Hand gegeben werden. Neben den beauftragten Beratungsleistungen werden die Kunden vom persönlichen Ansprechpartner auch an nicht dem Auftragsverfahren angeschlossene soziale Träger zur Nutzung der umfänglichen und vielfältigen Beratungs- und Hilfsangebote der sozialen Einrichtungen geleitet.

Das SGB II ist auf Betreuung erwerbsfähiger Personen ausgelegt. Für Kunden, die diese Kriterien nicht erfüllen, gibt es andere Hilfestellungen bei entsprechenden Notlagen (z. B. SGB VI — Rente wegen Erwerbsminderung, SGB XII — Hilfe zum Lebensunterhalt bei dauerhafter Erwerbsminderung). Hierdurch hat der Gesetzgeber Regelungen geschaffen, die eine differenzierte Betreuung und Sicherstellung des Lebensunterhaltes unter Berücksichtigung der individuellen Lebenssituation berücksichtigen. ■

Winfried Seelig
leitet das Jobcenter Süd der
Rhein-Main Jobcenter GmbH.
E-Mail Winfried.Seelig@arge-sgb2.de

Jobcenter Süd

Geleitstraße 25 60599 Frankfurt am Main **Service-Telefon** **069 2171-3493**	Internet http:// rhein-main-jobcenter.de

Jobcenter Süd

Sozialrathaus Sachsenhausen nun unter einem Dach

Das neue Sozialrathaus Sachsenhausen wurde nach Umbau offiziell zum 11. November 2008 eingeweiht. Ab sofort müssen die Bürger und Bürgerinnen nicht mehr an zwei Anlaufstellen im Neuen Wall und in der Großen Rittergasse, sondern alle Arbeitsbereiche befinden sich nun unter einem Dach in der Paradiesgasse 8. Das Sozialrathaus Sachsenhausen ist für die sozialen Belange von 106.000 Einwohnern aus den Stadtteilen Schwanheim, Goldstein, Niederrad, Sachsenhausen und Oberrad zuständig. 100 Mitarbeiter arbeiten in den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Alten- und Behindertenhilfe sowie Verhinderung von Obdachlosigkeit. Zu den Aufgaben gehört die Beratung und die Gewährung von Leistungen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz Sozialgesetzbuch VIII, Sozialhilfe, Grundsicherung nach dem Sozialgesetzbuch XII und Asylbewerberleistungsgesetz sowie Unterhaltsvorschussgesetz.

Telefonische Auskünfte 069 212-338 11
Öffnung der Informationsstelle
Frankfurt-Pass/Rundfunkgebührenbefreiung
Montag bis Mittwoch von 8.00 Uhr bis 15.00 Uhr
Donnerstag von 8.00 Uhr bis 16.00 Uhr
Freitag von 8.00 - 13.30 Uhr
Fax 069 212-30735
E-Mail srh-sachsenhausen@stadt-frankfurt.de

Eine europäische Erfolgsgeschichte

Über zwei Jahrzehnte gibt es gemeindepsychiatrische Begegnungsreisen zwischen Frankfurt am Main und Birmingham

Von Klaus Joisten

Im September 1987 startete zum ersten Mal eine Reisegruppe von 24 pychiatrieerfahrenen Mitgliedern und Freunden des »Klubs Känguruh« der Frankfurter Werkgemeinschaft e. V. nach Birmingham, der englischen Partnerstadt von Frankfurt am Main. Ziel war es, als »Experten aus eigener Erfahrung« für Gemeindepsychiatrie Menschen in einer ähnlichen Lebenssituation kennenzulernen. Dieser »europäische Bildungsurlaub für Psychiatrieerfahrene« wurde ein großer Erfolg und weckte bei den Birminghamer Gastgebern Neugier und den Wunsch mit einem Gegenbesuch ähnliche Erfahrungen zu machen.

Der Anfang war gemacht: In den vergangenen über 20 Jahren folgten fast in jährlichem Abstand Besuche und Gegenbesuche. Neben Psychiatrieerfahrenen interessierten sich Fachleute und Profis, Studenten und Bürgerhelfer für diese Form das Gesundheits- und Sozialsystem des europäischen Nachbarlandes von der Basis her kennenzulernen und nahmen an den Reisen oder Veranstaltungen zu den Besuchen aus Birmingham teil.

Der Erfolg dieses Kontaktes, der anlässlich der Besuchsreise im Oktober 2007 von Councillor Sue Anderson, der Birminghamer Dezernentin für Soziales und Gesundheit gewürdigt wurde, hat sicher viele Ursachen. Die wichtigste ist sicher die immer wieder überwältigende Gastfreundschaft, das Engagement und die Bemühung von vielen freiwilligen Helfern, um den jeweiligen Besuchern die Tage zum Erlebnis zu machen. Hieraus resultiert die Erfahrung, die fast alle Reiseteilnehmer im Laufe der Jahre mitnehmen konnten: das Erlebnis, als Gast und interessierter Bürger in der Partnerstadt willkommen und wichtig zu sein. Die Rolle unterscheidet sich vom Status des Betreuten, Klienten und Hilfeempfängers, den man im gemeindepsychiatrischen System zu Hause innehat. Gleichzeitig mit dem Erfolgserlebnis, die »verschärften« Anforderungen einer solchen Gruppenreise ins Ausland bewältigen zu können, setzt dies nicht selten ungeahnte Energien frei, die auch im Alltag nach der Reise weiter tragen. Wichtig ist auch die gemeinsame Sprache (ein wenig Englisch kann doch eigentlich jeder, wenn man sich nur traut ...).

Die Systeme der gemeindepsychiatrischen Hilfen in Birmingham und Frankfurt am Main sind unterschiedlich aufgebaut und strukturiert, was seine entscheidende Ursache darin hat, dass die Finanzierungssysteme für Gesundheit und Soziales in England und Deutschland sehr verschieden sind. Es ist daher nicht einfach, gute Ideen zu übertragen. Ansatzweise ist dies in Frankfurt am Main gelungen mit dem Projekt »Akutbehandlung zu Hause« als Alternative zu vielen Klinikbetten, das einige seiner ideellen Wurzeln in der Umgestaltung des Versorgungssystems in Birmingham während der 1990er Jahre hat.

Verbindend für den Ideenaustausch und die Freundschaft war immer eine gemeinsame Vision: Psychisch erkrankte Menschen sollen als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger in das Leben unserer Städte einbezogen sein. Auf diesem Weg gibt es weiterhin viele Themen und Herausforderungen, die auch in der Zukunft gegenseitige Neugier und den Austausch guter Ideen und Praxis sinnvoll machen. Beispiele für solche Themen wären: Beteiligung und Mitverantwortung Psychiatrieerfahrener an Diensten und Einrichtungen, Psychiatrieerfahrene als hauptamtliche Mitarbeiter von Einrichtungen, »Krisenpensionen«, Möglichkeiten für kulturelle Betätigung, ▸

Seit über zwei Jahrzehnten besteht der gemeindepsychiatrische Austausch zwischen den Partnerstädten Frankfurt am Main und Birmingham. An der Reise im Oktober 2007 haben vor allem Mitarbeiter der Frankfurter Werkgemeinschaft und der Reha-Werkstatt Oberrad teilgenommen.

Beschäftigung und Lernen ohne Bezug zu den Vorgaben des »Arbeitsmarktes«, Kulturinitiativen als Bereicherung des städtischen Lebens, Kampagnen gegen Stigmatisierung und für mehr Verständnis zu psychischen Erkrankungen und vieles mehr ...

Gerade die vielen Dinge jenseits des für Profis wie Betroffene oft zermürbenden Alltags können durch einen solchen Austausch in den Blick geraten und in ihrer Wichtigkeit in Erinnerung gerufen werden. Daher ist es kein Zufall, dass in den letzten Jahren der Austausch von auf kulturellem Gebiet aktiven Gruppen (Theater, Musik, Sport etc.) ein zunehmend wichtiger Bestandteil der Begegnungen mit Birmingham wurde. Seit 2006, als zwei Fußballteams aus Birmingham zur Weltmeisterschaft nach Frankfurt am Main kamen, spielt auch der Sport im gemeindepsychiatrischen Austausch seine Rolle.

Wir hoffen auf viele weitere Treffen. Wie immer (und in beiden Ländern) ist die Finanzierung solcher Begegnungen das Problem — keine europäische Selbstverständlichkeit, sondern immer mit vielen Mühen auf die Beine zu stellen ... soll es noch viele weitere bereichernde Begegnungen mit Freunden aus Birmingham geben! ■

Klaus Joisten
ist Mitarbeiter der offenen Stadtarbeit der Frankfurter Werkgemeinschaft e. V. und seit 1987 an der Organisation der Reisen nach Birmingham beteiligt.
E-Mail kd.joisten@fwg-net.de

»Auf nach Birmingham!«

An der Bildungsreise haben Mitarbeiter von der Frankfurter Werkgemeinschaft und der Reha-Werkstatt Oberrad teilgenommen. Die Abfahrt von Frankfurt am Main nach Birmingham war am 14. Oktober 2007, mit drei Kombibussen. Wir sind durch Belgien und Frankreich gefahren. Danach sind wir zwanzig Minuten durch den Eurotunnel gefahren.

Birmingham zählt knapp über eine Million Einwohner. Am Montag gab es einen Empfang und Treffen im Uffculme Centre; später einen Spaziergang über den Brindley Place und durch das Stadtzentrum. Am Nachmittag haben sich alle im Birmingham Museum & Art Gallery in der Teestube dort getroffen. Das Museum wurde 1884 gebaut. Das Museum hat eine Sammlung von europäischen Gemälden und Skulpturen vom 14. bis zum 21. Jahrhundert. Es hat auch eine Sammlung von Juwelen, Keramik und Textilien. Abends waren wir alle in der Selly Park Tavern Kegeln. Von Dienstag bis Freitag gab es jeden Morgen eine Besprechung in der Custard Factory; dies war früher eine Vanillepuddingfabrik. Heute haben sich verschiedenen Firmen eingemietet.

An drei Tagen haben unsere Fußballspieler gegen die seelisch behinderten englischen Fußballmannschaften Fußball gespielt. Am Freitag war das Finale, hier hat unsere Fußballmannschaft 4:1 verloren und somit den 2. Platz erreicht. Unsere Fußballspieler haben Silbermedaillen bekommen. Danach konnte jeder im Holte Pub mitfeiern.

Am Dienstag hat sich ein Teil der Gruppe das »Crisis House«, das »Krisenhaus« angesehen. Das »Home Treatment Team« schlägt das Krisenhaus vor und der Patient kann entscheiden, ob er er in das Krisenhaus gehen möchte oder nicht. Die Patienten bleiben hier Tage, Wochen oder Monate; manche waren bereits ein halbes Jahr hier. Die meisten kommen nur einmal, manche auch zweimal. Abends war die gesamte Gruppe im Cool Castle Pub; es gab Karaoke.

Am nächsten Tag hat sich ein Teil der Gruppe das Beachcroft Day Centre angesehen. Dieses Tageszentrum hat sieben Tage die Woche geöffnet. Hier gibt es für die seelisch behinderten Menschen viele Angebote, wie Maniküre, Pediküre, Gesichtsmassage, Tai Chi, Computer u. Ä. Danach waren einige im Botanischen Garten. Der Botanische Garten hat seit 1832 geöffnet. Hier gab es mehrere Gärten und Glashäuser. Abends war die gesamte Gruppe Indisch Essen und danach sind einige zum Hindufest gegangen. Im Tempel musste man die Schuhe ausziehen und die Hindufrauen haben Saris getragen. Es gab Tanz und Gesang, man konnte auch mitmachen.

Am Donnerstag war ein Teil der Gruppe im Gartencenter, hier haben gesunde und kranke Menschen gearbeitet. Hier gibt es Arbeits- und Ausbildungsangebote, die mit Garten zu tun haben. Der andere Teil der Gruppe hat sich das Phoenix Tageszentrum angesehen. Von hier aus ist die gesamte Gruppe zum Sutton Park gegangen. Manche haben eine Mountainbike-Tour durch den Sutton Park gemacht, und die anderen haben einen Spaziergang gemacht. Der Sutton Park ist der größte Park Birminghams. Abends gab es im Irish Club eine Halloween Party.

Am nächsten Tag war ein Teil der Gruppe an der Universität von Birmingham. Der andere Teil hat sich den Southlink Church Centre angesehen. Im Gegensatz zu den anderen Einrichtungen, die wir besichtigt haben, brauchen die Patienten hier keine Anmeldung. Der Abschied von Julian, dem Organisator, war abends im Midlands Art Center. Am Samstag, den 20. Oktober 2007 morgens, war die Rückfahrt nach Frankfurt am Main.
Es war eine vielseitige und sehr informative Reise. ■

Gordana Mihaljevic

Gordana Mihaljevic
arbeitet in der Reha-Werkstatt Oberrad
des Frankfurter Vereins für soziale
Heimstätten e. V.
E-Mail rwo@frankfurter-verein.de

Frankfurt Wunderbar against FC Fanon Birmingham

»Football is a simple game: 22 men chase a ball for 90 minutes and at the end, the Germans win.« (Fußball ist ein einfaches Spiel: 22 Männer jagen 90 Minuten lang einem Ball nach und am Ende gewinnen die Deutschen.)

Das Zitat des ehemaligen Stürmers der englischen Nationalmannschaft, Gerry Lineker, fand diesmal keine Bestätigung.

Neben dem Kennenlernen der sozialpsychiatrischen Versorgungssysteme regierte König Fußball während unseres Besuchs im Oktober 2007 in Birmingham. Unser Team hatte an drei Nachmittagen die Gelegenheit gegen den FC Fanon, die Chembsley Wanderes und andere Teams aus Birmingham ein Turnier auszuspielen. Der erste Turniertag hatte da schon so manche Überraschung parat. Die Qualifikation für die Endspiele fand auf dem Dach des Fitnessparks im Stadtteil Nechels statt. Unser Team konnte sich auf Kunstrasen gegen starke Teams aus Birmingham letztendlich durch einen guten 4. Platz für die Endrunde im Aston Villa Park qualifizieren.

Bevor die Endrunde auszuspielen war, wurde unser Team in einem weiteren Freundschaftsspiel gegen ein Mixteam der Chelmsley Wanderers from Solihull und dem Birmingham Fanon FC. Die Spieler dieses Teams setzen sich aus psychisch kranken Menschen sowie deren nichterkrankten Freunden zusammen. Das Spiel dauerte wie im Zitat von Garry Lineker angeführt 90 Minuten. 22 Männer fighteten um den Ball und die Ehre. Gegen das starke englische Team hatte »Frankfurt Wunderbar« nicht den Hauch einer Chance. Das Spiel endete 5:1 für das englische Team.

Für eine anschließende Spielanalyse blieb nicht viel Zeit. Unsere englischen Freunde luden uns direkt nach Spielschluss in einen Pub ein. Dort fand das vorentscheidende EM-Qualifikationsspiel zwischen England und Russland statt. Das Team von der Insel ging schnell mit 1:0 in Führung. Dementsprechend gut war die Stimmung unter den Pubbesuchern. Doch der Fußballgott meinte es an diesem Nachmittag nicht gut dem Team von der Insel. Durch zwei Unachtsamkeiten in der englischen Abwehr konnte das russische Team den Spieß noch herumdrehen und das Spiel 2:1 für sich entscheiden. Somit waren die Russen für die Europameisterschaft qualifiziert. Das englische Team verlor zwei Wochen später auch noch das entscheidende Spiel gegen Kroatien und war Zuschauer bei der Europameisterschaft in der Schweiz und Österreich.

Nach nur einem Tag zur Regeneration ging es zur Endrunde in die Aston Villa Academy. Auf dem Gelände des Premier League Teams von Aston war unser Team zur Pause im ersten Halbfinalspiel schon so gut wie ausgeschieden. Doch nach der Pause wendete sich das Blatt zu unseren Gunsten. Aus einem 3:0 Rückstand wurde in Kürze ein 3:3. Auch in der Verlängerung konnten beide Teams keine Tore mehr erzielen. So musste ein 7-Meter-Schießen die Endscheidung über den Einzug ins Endspiel herbeiführen. Beide Teams konnten zunächst jeweils drei Siebenmeter sicher verwandeln. Auch den vierten konnte unser Spieler verwandeln. Dem anschließenden englischen Schützen versagten die Nerven und unser Torhüter konnte den Schuss abwehren. Somit stand »Frankfurt Wunderbar« im Endspiel. ■

Jürgen Medenbach

Jürgen Medenbach
ist Trainer des Fußballteams der Reha-Werkstatt Oberrad. Hauptberuflich ist der Sportwissenschaftler bei einer Krankenkasse tätig. Im Jahre 2007 hat er erstmals eine Reise nach Birmingham mit vorbereitet und begleitet.
E-Mail
Juergen.Medenbach@tk-online.de

Der Abschied fiel nicht leicht: Nach fast zwanzig Jahren im Teplitz-Pavillon zog im letzten Spätherbst die Tagesstätte der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main in ihr neues Domizil in der Darmstädter Landstraße 104 bis 106. Dort befinden sich auch die Büros des Betreuten Wohnens und die Beratungsstelle der Organisation in neuen, großen und hellen Räumlichkeiten.

Notizen

Statistisches Bundesamt legt »Themenpapier Eingliederungshilfe« vor

Das Statistische Bundesamt hat ein »Themenpapier« zur Eingliederungshilfe für behinderte Menschen vorgelegt. Die erstmals erschienene Veröffentlichung stellt die statistischen Daten zu den Empfängern und den Ausgaben der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen aus dem 6. Kapitel des SGB XII (Sozialhilfe) im Überblick dar. Die Veröffentlichung steht im Publikationsservice des Statistischen Bundesamtes kostenlos zum Herunterladen zur Verfügung. Die Zahlenreihe wird künftig jährlich aktualisiert.

Internet https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1022220

Paritätischer fordert »Girokonto für jedermann«

Als beschämend für die Kreditwirtschaft bezeichnet der Paritätische Wohlfahrtsverband den Umstand, dass Bürgerinnen und Bürgern mit niedrigem Einkommen oder Schulden nach wie vor in dramatischem Ausmaß bestehende Kontoverbindungen gekündigt und Guthabenkonten verweigert werden. Es sei ungeheuerlich, dass auch 13 Jahre nach der durch den Zentralen Kreditausschuss (ZKA) formulierten freiwilligen Selbstverpflichtung in der Praxis keinerlei ernsthafte Bemühungen der Banken zur Umsetzung erkennbar seien. Der Verband forderte deshalb die Bundesregierung auf, durch eine verbindliche gesetzliche Regelung die Umsetzung des Rechtes auf ein Girokonto durchzusetzen.

Paritätischer Wohlfahrtsverband — Gesamtverband e. V.
Oranienburger Straße 13—14
10178 Berlin
Telefon 030 24636-0
Fax 030 24636110
E-Mail info@paritaet.org,
Internet http://www.paritaet.org

Krankenkassen fördern Selbsthilfe mit rund 40 Millionen Euro

Für jeden ihrer Versicherten müssen die gesetzlichen Krankenkassen 0,56 Euro jährlich für die Förderung der Selbsthilfe zur Verfügung stellen. Davon ist mindestens die Hälfte für die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung vorgesehen. Die restlichen Fördermittel verbleiben den Krankenkassen für die eigene Selbsthilfeförderung. Insgesamt haben die Krankenkassen im letzten Jahr knapp 40 Millionen Euro für die gesundheitsbezogene Selbsthilfe zur Verfügung gestellt. Seit Anfang 2008 wurde die Förderpraxis für gesundheitsbezogene Selbsthilfeeinrichtungen auf zwei Säulen gestellt. Neben der bisherigen krankenkassenspezifischen Förderung wurde neu die kassenartenübergreifende Gemeinschaftsförderung eingeführt. Neu ist auch, dass es sich nicht mehr um eine Soll-Regelung, sondern um eine Förderverpflichtung handelt. Mit der neuen Förderpraxis wurden neue Strukturen in Bund, Ländern und Kommunen geschaffen. In allen Regionen stehen feste Ansprechpartner für die Selbsthilfeeinrichtungen zur Verfügung, wo diese auch Förderanträge stellen können. Neu ist auch, dass bei der Mittelverteilung aus der Gemeinschaftsförderung den Vertretungen der Selbsthilfe ein Mitberatungsrecht eingeräumt wird. Für die Selbsthilfeeinrichtungen mussten so legitimierte Vertretungsstrukturen etabliert werden.

Verband der Angestellten-Krankenkassen (VdAK)
Frankfurter Straße 84
53721 Siegburg
Telefon 02241 108-0
Fax 02241 108248
E-Mail kontakt@vdak-aev.de
Internet http://www.vdak-aev.de

Der mit fünftausend Euro dotierte Qualitätspreis der Akademie für öffentliches Gesundheitswesen wird alle zwei Jahre vergeben. Erstmalig ging die Auszeichnung an einen einzelnen Preisträger: Dr. Hans-Joachim Kirschenbauer hat sie Ende letzten Jahres in Düsseldorf bei einer Feststunde überreicht bekommen. Die renommierte Auszeichnung erhielt er für das Projekt ALFI (Ablauflogistik für Institutionen), in dem erprobt wird, welche Versorgungs- und Kommunikationsabläufe verfügbar sein müssen, um jungen Menschen angemessene, möglichst wohnortnahe und auf ihre Person zugeschnittene Hilfen zukommen zu lassen. Daran beteiligt sind acht Einrichtungen der Frankfurter Jugendhilfe, niedergelassene Kinder- und Jugendpsychiater, das Jugend- und Sozialamt sowie die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Frankfurter Universitätsklinik. Das Foto zeigt Dr. Hans-Joachim Kirschenbauer (rechts) mit seinem Mitarbeiter Bernhard Gerhards mit der Preisurkunde.

Mustervertrag zum Persönlichen Budget veröffentlicht

Auf der baden-württembergischen Regionalkonferenz des Kompetenzzentrums Persönliches Budget des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Ende letzten Jahres in Freiburg im Breisgau berichtete das Gemeindepsychiatrische Zentrum Friedrichshafen Arkade-Pauline 13 gGmbH über seine Erfahrungen mit dem Persönlichen Budget. Die Organisation stellte dabei auch ihren entsprechenden Mustervertrag mit Leistungsbeschreibung und Preisliste vor. Die Arkade-Pauline 13 gGmbH erbringt im Bodenseekreis Dienste insbesondere für Menschen mit einer psychischen Erkrankung. Die Organisation beschäftigt im Integrationsfachdienst 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und in der psychiatrischen Tagesklinik 15 Mitarbeitende. Der Vertrag steht auf der Website des Kompetenzzentrums Persönliches Budget zum kostenlosen Herunterladen zur Verfügung.

Internet
http://www.budget.paritaet.org
(Rubrik Leistungserbringer)

Bürgerschaftliches Engagement mit hoher Rendite

Jeder in bürgerschaftliches Engagement investierte Euro erbringt einen Nutzen in Höhe von sieben Euro. Das ist ein Ergebnis eines Gutachtens zum Wert des bürgerschaftlichen Engagements in Bayern. Die Studie wurde von der Katholischen Stiftungsfachhochschule München im Auftrag des Bayerischen Sozialministeriums erstellt. Untersucht wurden verschiedene Felder des Engagements, von der Nachbarschaftshilfe und Beratungsdiensten über Selbsthilfegruppen bis hin zu kulturellem Engagement und freiwilliger Feuerwehr. Das Gutachten empfiehlt vor allem den Ausbau von verlässlichen Infrastrukturen zur Engagementförderung vor Ort wie beispielsweise Freiwilligenagenturen. Das Gutachten ist kostenlos im Internet verfügbar.

Internet http://www.stmas.bayern.de/sozialpolitik/ehrenamt/wertgutachten.htm

Die »Treffpunkte«

sind ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Der Jahresbezugspreis für ein Einzelabonnement der »Treffpunkte« beträgt 12,- Euro (zuzüglich 5 Euro Versandkostenpauschale). Wer die Zeitschrift besonders unterstützen möchte, kann sich zu einem Förderabonnement entschließen: ab 20,- Euro im Jahr wird dafür jede Ausgabe ins Haus geliefert. Die Ausgaben sind auch einzeln zum Heftpreis von 5,- Euro erhältlich.

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie
Frankfurt am Main e. V.

Holbeinstraße 25-27
60596 Frankfurt am Main

Telefon 069 96201869
Fax 069 627705,
E-Mail gst@bsf-frankfurt.de
Internet
http://www.bsf-frankfurt.de

»Kinder und Jugendliche stark machen«

Junge Menschen und psychische Gesundheit

Jedes fünfte Kind gilt nach einer neuen Studie als »psychisch auffällig«. Zudem leben über eineinhalb Millionen Kinder mit Eltern zusammen, die an einer schweren psychischen Erkrankung leiden. Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien sind häufiger psychisch auffällig und haben generell einen schlechteren Gesundheitszustand. Doch Vorsorge und Hilfe ist möglich.

Treffpunkte 1/2008

»Migration ist keine Krankheit«

Aber Fluchterlebnisse und Diskriminierung können Menschen psychisch krank machen, meint Kurt Heilbronn vom Psychosozialen Zentrum in Frankfurt am Main. Der Wunsch des in Istanbul geborenen deutsch-türkischen Psychologen an die Fachkräfte im Umgang mit Migrantinnen und Migranten: »Traut Euch auf den Anderen zuzugehen und hört zu. Und wenn Ihr nicht versteht, fragt bis Ihr versteht.«

Treffpunkte 2/2008

Friedensnobelpreisträger Yunus fordert mehr soziales Unternehmertum

Einen neuen Studiengang für »soziale Betriebswirtschaft« fordert der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus. Der Banker, der in Bangladesch Kleinkredite vor allem an Frauen vergibt, fordert in der Wochenzeitung »Die Zeit« (20/2008), Wirtschaftsstudenten künftig darin zu unterrichten, wie sie »mit möglichst wenig Geld eine möglichst große positive Wirkung« für die Menschen erzielen können. Die Gesellschaft brauche mehr »soziales Unternehmertum«, das nicht auf die Profitmaximierung, sondern auf seine positive gesellschaftliche Wirkung achte. Yunus warnt zugleich davor, dass die Corporate-Social-Responsibility-Abteilungen, die in Unternehmen die Beachtung ökologischer und sozialer Kritiken überwachen, für PR-Zwecke genutzt werden. »Die Idee ist gut, aber in der Praxis wird das viel zu oft als billige Werbung missbraucht«, sagt Yunus und fordert: »Wenn Unternehmen wirklich einen Teil ihres Gewinns für soziale Zwecke ausgeben wollen, sollen sie soziale Unternehmen gründen.«

ZEIT online GmbH
20079 Hamburg
Telefon 040 3280-0
Fax 040 3280-586
E-Mail zeitiminternet@zeit.de
Internet http://www.zeit.de

»Noch viel zu tun«

Psychiatrie und Öffentlichkeit — alte Ängste, neue Wege
Eine studentische Forschergruppe stellte auch nach drei Jahrzehnten Reformpsychiatrie viele Vorurteile und Unwissen über psychisch erkrankte Menschen und Hilfseinrichtungen fest. Aufklärung tut offenbar immer noch not! Doch eine erfreuliche Erkenntnis ergaben die Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern auch: Die Wünsche der Befragten offenbarten eine überraschende Nähe zu den Zielen des psychiatrischen Reformprojektes!

Treffpunkte 3/2008

»Mit Bodenständigkeit und Realitätssinn«
20 Jahre Frankfurter Psychiatriewoche

Viele Besucher lockte die Frankfurter Psychiatriewoche 2008 an. Über dreißig Angebote hatten die Veranstalter— Trägervereine, Arbeitsgruppen und Initiativen — zum 20-jährigen Jubiläum auf die Beine gestellt. Diese bundesweit einzigartige Veranstaltungsreihe für psychisch erkrankte Menschen und ihre Angehörigen, für Fachkräfte und interessierte Bürgerinnen und Bürger bot wieder zahlreiche Informationen und Meinungen zum Stand der Sozialpsychiatrie in der Mainmetropole. Wolfgang Schrank, einer der Gründer der Frankfurter Psychiatriewoche, erinnert sich im Treffpunkte-Interview, wie es zu diesem Vorhaben kam.

Treffpunkte 4/2008

»Psychiatrie wissen«

Die Quellen von Informationen und Meinungen:
Woher wissen wir, was wir wissen? Woher beziehen Patienten und Angehörige, Politiker und Fachkräfte ihre Kenntnisse zu psychiatrischen Fragen? Ein Blick in diverse Informationsquellen: in Fachliteratur und Tagespresse, in das Fernsehprogramm und das Internet, in Beipackzettel und Apothekenzeitschriften; nicht zu vergessen: »Mundpropaganda« unter Klienten und »kollegiale Beratung« zwischen Experten.

Treffpunkte 2/2009

http://www.bsf-frankfurt.de

Sieben Fragen an

Ernst Göckert

Nach langen Jahren der Vorbereitung konnte im letzten Sommer das Wohnheim der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. eröffnet werden. In der stationären Einrichtung können 20 alt gewordene psychisch kranke Menschen auf Dauer leben. Leiter des Wohnheim Goldstein ist der 52-jährige Krankenpfleger und Sozialpädagoge Ernst Göckert. Zuvor arbeitete er im Frankfurter Verein für soziale Heimstätten beim Aufbau des Betreuten Wohnens mit sowie bei den ambulanten psychiatrischen Dienste Gallus.

1. Was ist gut an der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main?
Die kleinen Netzwerke im operativen Bereich, die einrichtungs- und vereinsübergreifend zum Teil sehr unkonventionelle Lösungen für die Probleme der Klienten anbieten.

2. Was müsste in der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main dringend verbessert werden?
Kann man die Versorgung verbessern?

3. Welches psychosoziale Angebot ist viel zu wenig bekannt?
Die psychosozialen Angebote außerhalb des psychiatrischen Verbunds.

4. Welchem Buch wünschen Sie viele Leserinnen und Leser?
»Ur und andere Zeiten« von Olga Tokarczuk.

5. Welchen Film haben Sie zuletzt gesehen?
»L.A. Crash« von Paul Haggis.

6. Sie haben plötzlich einen Tag frei — was würden Sie dann gerne machen?
Meine unstillbare Sehnsucht nach Müßiggang stillen.

7. Die Märchenfee erscheint — Ihre drei Wünsche?
Die Märchenfee arbeitet noch meine letzten drei Wünsche ab — und es wäre vermessen, noch drei zu äußern.

»Psychisch kranke und behinderte Menschen mögen **anders denken, fühlen, handeln** - sie sind jedoch nicht anders geartet...«

Christof Streidl *(1939-1992)*
Gründungsmitglied der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. und der Zeitschrift »Treffpunkte«

Keine Ausgabe verpassen - ***Treffpunkte*** abonnieren!

Die Zeitschrift »Treffpunkte« ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Ihre Abonnements-Bestellkarte ist schon weg•
Dann bestellen Sie formlos bei der
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V., Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main

Bitte **hier abtrennen**

☑ **Ja**, ich abonniere ab sofort die ***Treffpunkte*** *Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie*.
Das Jahresabonnement kostet 12,- Euro zuzüglich 5,- Euro Versandpauschale für vier Ausgaben.
Das Abonnement kann schriftlichzum 31. Dezember jeden Jahres gekündigt werden.

Name und Vorname

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

☐ Ich zahle jährlich nach Erhalt der Rechnung

☐ Ich möchte mit einem Förderabonnement die Treffpunkte unterstützen und zahle jährlich: _____
(Bitte gewünschten Betrag ab 20,– Euro inklusive Versandkosten eintragen.)

☐ Ich will mich nicht selbst um die Überweisung kümmern
und stimme deshalb zu, dass die Abonnementgebühr von meinem Konto per Bankeinzug abgebucht wird.
Der Einziehungsauftrag gilt bis auf Widerruf.

Name des Kontoinhabers

Kontonummer

bei Geldinstitut

Bankleitzahl

Widerrufsbelehrung: Diese Bestellung kann ich ohne Angabe von Gründen innerhalb von zwei Wochen schriftlich bei der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V. Holbeinstraße 25-27 in 60596 Frankfurt am Main widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

/ /

Datum und Unterschrift

Ihre Abonnements-Bestellkarte schicken Sie bitte ausreichend frankiert an die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V., Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main